

# EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE  
ZEITSCHRIFT

*credo ut intelligam*

18. Jahrgang, Nummer 1

MÜNCHEN

Mai 1988



Albrecht Altdorfer (um 1480-1538) • Taube des Hl. Geistes • Aus der „Verkündigung“ Regensburg, Stadt-Museum

Herausgegeben vom Freundeskreis e.V. der UNA VOCE-Gruppe Maria, 8000 München 1, Postfach 610 - Postscheckkonto München  
Nr. 214700-805; Wien Nr. 2314.763; Schaffhausen Nr. 82-7360; Bayerische Vereinsbank München Nr. 7323069

Redaktion dieser Nummer: Dr. Eberhard Heller

Erscheinungsweise unregelmäßig

# KATECHESE ÜBER DEN HEILGEN GEIST

vom

hl. Pfarrer von Ars, Johannes Maria Baptist Vianney

Der Vater ist unser Schöpfer, der Sohn unser Erlöser und der Hl. Geist unser Führer. Der Hl. Geist geht aus dem unendlichen Meere der Gottheit hervor und sprengt von Seinen Fittigen den Balsam der Liebe auf die Seele nieder.

Der Mensch ist nichts aus sich selber, aber viel ist er in Vereinigung mit dem Hl. Geist. Der Mensch ist ganz irdisch und animalisch gesinnt. Nur der Hl. Geist kann seine Seele aufrichten und erheben. Warum waren die Heiligen so losgelöst von der Erde? Weil sie sich vom Hl. Geiste führen ließen. Diejenigen, welche vom Hl. Geiste geführt werden, haben die richtigen Anschauungen. Das ist der Grund, warum so viele Ungelehrte mehr wissen als die Gelehrten. Wenn man von dem Gott der Kraft und des Lichtes geleitet wird, kann man nicht irre gehen.

Der Hl. Geist ist Licht und Kraft. Er ist es, der uns das Wahre vom Falschen, das Gute vom Bösen unterscheiden lehrt. Wie die Vergrößerungsgläser die Dinge groß darstellen, so läßt uns der Hl. Geist das Gute und Böse im großen sehen. In Vereinigung mit dem Hl. Geiste sieht man alles im großen: man sieht die Größe der geringsten Handlungen, die für Gott geschehen, und die Größe der geringsten Fehler. Wie ein Uhrmacher mit seinem Vergrößerungsglas die kleinsten Räder einer Uhr unterscheidet, so sehen wir mit dem Lichte des Hl. Geistes alle Einzelheiten unseres armen Lebens. Alsdann erscheinen die kleinsten Unvollkommenheiten sehr groß, die kleinsten Sünden erregen Skrekken. Darum hat die allerseligste Jungfrau niemals gesündigt, der Hl. Geist ließ sie die Häßlichkeit des Bösen begreifen. Sie zitterte vor Schrecken vor dem geringsten Fehler.

Diejenigen, welche den Hl. Geist haben, können nicht stolz sein: so sehr erkennen sie ihre Armseligkeit. Stolz sind diejenigen, welche den Hl. Geist nicht haben. Die Weltmenschen haben den Hl. Geist nicht, oder wenn sie ihn haben, nur vorübergehend. Er verweilt nicht bei ihnen. Das Geräusch der Welt vertreibt ihn. Einem Christen, welcher vom Hl. Geiste geführt wird, kostet es keine Mühe, die Güter der Welt fahren zu lassen, um den himmlischen Gütern nachzueilen. Er weiß die richtige Unterscheidung zu machen.

Das Auge der Welt sieht nicht weiter, als das Leben reicht, wie das meinige nur bis an diese Mauer sieht, wenn die Kirchtür geschlossen ist. Das Auge des Christen sieht bis auf den Grund der Ewigkeit. Für den Menschen, der sich vom Hl. Geiste leiten läßt, scheint es gar keine Welt zu geben. Es handelt sich also darum zu wissen, wer uns führt. Ist es nicht der Hl. Geist, so mögen wir uns noch so sehr anstrengen, es ist weder Saft noch Kraft in allem, was wir tun. Ist es aber der Hl. Geist, so gibt es eine Süßigkeit wie Honig; man möchte sterben vor Verlangen. Diejenigen, welche sich vom Hl. Geiste führen lassen, kosten in ihrem Innern jede Art von Glück, während die Bösen sich auf Dornen und Kieselsteinen wälzen. Eine Seele, welche den Hl. Geist hat, langweilt sich niemals in der Gegenwart Gottes; es geht von ihrem Herzen ein Hauch der Liebe aus.

Ohne den Hl. Geist sind wir wie ein Stein am Wege. Nehmet in die eine Hand einen Schwamm mit Wasser und in die andere einen kleinen Kieselstein; drückt sie gleichmäßig: aus dem Kieselstein wird nichts heraus kommen, aber aus dem Schwamm wirst du Wasser im Überfluß erhalten. Der Schwamm ist eine Seele, welche voll des Hl. Geistes ist, und der Kieselstein ein kaltes, hartes Herz, worin der Hl. Geist nicht wohnt.

Eine Seele, welche den Hl. Geist besitzt, kostet eine solche Süßigkeit beim Gebete, daß sie die Zeit immer allzu kurz findet; sie verliert nie die hl. Gegenwart Gottes. Ihr Herz ist vor dem lieben Heilande im hl. Sakrament des Altares wie eine Traube unter der Presse. Der Hl. Geist ist es, welcher in den Herzen der Gerechten die Gedanken bildet und die Worte in ihrem Munde hervorbringt. Die den Hl. Geist haben, bringen nichts Böses hervor; alle Früchte des Hl. Geistes sind gut. Ohne den Hl. Geist ist alles kalt. Wenn man daher merkt, daß die Glut sich verliert, so muß man schnell eine Novene zum Hl. Geiste halten und ihn um Glauben und Liebe bitten. Seht, wenn man Exerzitionen oder eine Mission mitgemacht hat, so ist man voll guter Begierden. Diese guten Begierden sind der Hauch des Hl. Geistes, welcher über unsere Seelen gegangen und sie ganz erneuert hat, wie der warme Wind das Eis schmilzt und den Frühling zurückführt.

Obschon ihr noch keine großen Heiligen seid, habt ihr gewiß doch manche Augenblicke, wo ihr die Süßigkeiten des Gebetes und der Gegenwart Gottes verkostet. Das sind Besuche des Hl. Geistes. Wenn man den Hl. Geist hat, so erweitert sich das Herz und es badet sich in der göttlichen Liebe. Der Fisch beklagt sich niemals, daß er zuviel

Wasser hat; ebensowenig beklagt sich der gute Christ, daß er zu lange beim lieben Gott verweilt. Es gibt Leute, welche die religiösen Übungen langweilig finden; diese haben nicht den Hl. Geist. Wenn man zu den Verdammten sagte: "Warum seid ihr in der Hölle?" sie würden antworten: "Weil wir dem Hl. Geiste widerstanden haben." Und wenn man zu den Heiligen sagte: "Warum seid ihr im Himmel?" sie würden antworten: "Weil wir auf den Hl. Geist gehört haben." Wenn uns gute Gedanken kommen, so ist es der Hl. Geist, der uns besucht.

Der Hl. Geist ist eine Kraft. Der Hl. Geist war es, der den hl. Simeon auf der Säule erhielt. Er war es, der die Martyrer stärkte. Ohne den Hl. Geist wären die Martyrer umgefallen, wie das Laub von den Bäumen fällt. Wenn man die Scheiterhaufen für sie anzündete, so löschte der Hl. Geist die Hitze des Feuers durch die Glut Seiner göttlichen Liebe.

Indem der gute Gott uns den Hl. Geist sandte, machte Er es mit uns, wie ein großer König, der seinen Minister beauftragt, einen seiner Untertanen zu führen, indem er spricht: "Begleite diesen Menschen überall hin und führe ihn mir heil und gesund wieder zurück." Wie schön, meine Kinder, vom Hl. Geist begleitet zu werden; das ist ein guter Führer! Ach, daß es dennoch Menschen gibt, die Ihm nicht folgen wollen.

Der Hl. Geist ist wie ein Mann, der einen Wagen mit einem schönen Pferde hätte und uns nach Paris fahren wollte. Wir würden nichts anderes sagen als "ja" und einsteigen. Das ist gewiß eine schöne Sache, nur ja zu sagen brauchen. Nun wohl, der Hl. Geist will uns zum Himmel führen. Wir müssen nur "ja!" sagen und uns führen lassen.

Der Hl. Geist ist wie ein Gärtner, der unsere Seele bearbeitet. Da ist ein Gewehr. Gut, lade es. Aber es muß auch jemand Feuer anlegen und losdrücken. Keiner von uns kann aus sich selbst etwas Gutes tun. Der Hl. Geist ist es, welcher das Feuer anlegt, und die guten Werke gehen los. Der Hl. Geist ruht in den gerechten Seelen wie die Taube in ihrem Neste. Er brütet die guten Begierden in einer reinen Seele aus, wie die Taube ihre Jungen. In einer reinen Seele ruht der Hl. Geist wie auf einem Bette von Rosen. Von einer Seele, in welcher der Hl. Geist wohnt, geht ein Wohlgeruch aus, wie von einem Weinstock, wenn er in Blüte steht.

Der Hl. Geist leitet uns, wie eine Mutter ihr zweijähriges Kind an der Hand führt, wie ein Sehender einen Blinden. Die Sakramente, welche der liebe Heiland eingesetzt hat, würden uns nicht gerettet haben ohne den Hl. Geist. Ohne Ihn wäre sogar der Tod unseres Herrn sonder Nutzen für uns. Das ist der Grund, warum der liebe Heiland zu Seinen Aposteln sagte: "Es ist gut für euch, daß Ich hingehe, denn wem Ich nicht hingehe, so würde der Tröster nicht zu euch kommen." (Joh. 16,7) Es mußte der Hl. Geist herabkommen und diese Gnadensaat befruchten. Es ist das ähnlich wie bei dem Weizenkorn. Ihr legt es in die Erde, gut; aber es bedarf der Sonne und des Regens, um aufzusprießen und Ähren zu treiben.

Jeden Morgen sollte man beten: "O Gott, sende mir Deinen Geist, daß Er mich erkennen lasse, was ich bin, und was Du bist." Auch im Laufe des Tages muß man oft um die Erleuchtung des Hl. Geistes bitten. O wie sehr haben wir dieselbe notwendig um unsere Armseligkeit zu erkennen.

\*\*\*\*

## S.E. MONSEIGNEUR MICHEL LOUIS GUERARD DES LAURIERS OP IST TOT

In den frühen Morgenstunden des 27. Februar 1988 verstarb hochbetagt Monseigneur Guérard de Lauriers, nachdem er wegen eines Krebsleidens drei Monate vorher ins Krankenhaus von La Charité-sur-Loire eingeliefert werden mußte. Die feierlichen Exsequien fanden am 1. März statt; seine letzte Ruhestätte erhielt der Bischof auf dem Friedhof von Raveau, wo er seit 1985 gewohnt hatte. Am 25. Okt. dieses Jahres wäre er 90 Jahre alt geworden.

Im katholischen Widerstand war P. Guérard des Lauriers, der promovierte Mathematiker, der als Professor am Dominikaner-Seminar Saulchoir und an der Laterans-Universität in Rom gelehrt hatte, durch die "Kurze kritische Untersuchung des Novus Ordo Missae" vom Sept. 1969 (gezeichnet hatten diese Schrift Kard. Ottaviani und Kard Bacci) bekannt geworden. Bis 1976 dozierte er in Ecône. Wir lernten P. Guérard nach dem Tode von H.H. Dr. Katzer kennen, der sich für die Übernahme des Bischofsamtes bereit erklärt hatte. Die Pflichten, die dieser nicht mehr übernehmen konnte, sollte sich nun der Pater aufladen. Schriftlich bat er S.E. Mgr. Pierre Martin Ngo-dinh-Thuc um die Bischofsweihe, die unter dramatischen und außerordentlichen Umständen am 7. Mai 1981 in Toulon stattfand. Einzige Zeugen und Assistenten bei dieser Konsekration waren Herr Dr. Hiller und ich. Auch wenn es in der Folge zu theologischen Differenzen wegen der Bestimmung der Sedesvakanz kam - die Debatte wurde offen in der EINSICHT geführt -, so erkläre ich hiermit ausdrücklich, daß ich bei aller Kritik an den völlig reinen Intentionen von Monseigneur, für die Beendigung der Jurisdiktionskrise eine absolut korrekte Lösung zu finden, nie gezweifelt habe. Die Höhe seiner Argumente blieb den meisten Gegnern verborgen. Möge ihm Gott ein gerechter, besonders aber ein gütiger Richter sein. R.i.p

Eberhard Heller

# DIE JÜDISCH – FREIMAUERERISCHE UNTERWANDERUNG DER KIRCHE

von  
Gloria Riestra de Wolff  
übersetzt von Elfriede Meurer

Fortsetzung:

UMINTERPRETATION UND FÄLSCHUNG DER BIBEL ZUGUNSTEN DES JUDAISMUS

Ein Teil dieses Planes beinhaltet eine umfassende Reform der Auslegung der Hl. Schrift, ja sogar die Änderung der Texte seitens der nachkonziliaren 'Kirche' mit Hilfe jüdischer 'Experten', um den Sinn der jüngeren Generation zugunsten der jüdischen Religion umzustimmen. Dafür haben wir einen klaren Beweis in dem bereits angeführten Passus aus dem Römerbrief, der sich auf dem erwähnten Handzettel für die Gebetsoktav unter dem Siebenarmigen Leuchter befindet. In diesem Abschnitt aus dem Römerbrief stellt man nur das dar, was für die Juden opportun ist, und läßt das jedoch weg, was der Apostel Paulus in demselben Text zu Beginn des Kapitels sehr klar über die Juden sagt: Er habe große Trauer darüber, daß die Juden, denen die Propheten Weissagungen über den Messias zukommen ließen, und aus denen Christus dem Fleische nach stammt, auf das Wort der Apostel hin sich nicht bekehren wollten. Die Klage des hl. Paulus ist in dem Abschnitt auf dem erwähnten Handzettel ausgelassen worden, ebenso die Aussage des hl. Paulus am Ende dieses Abschnittes, daß nicht alle, die aus Israel stammen, als solche schon wahre Israeliten seien, und daß nicht alle Nachkommen Abrahams auch Kinder Abrahams seien. Oft erklärt er den Sinn dieser Aussage mit denselben Worten, mit denen unser Herr Jesus Christus die ungläubigen Juden, die sich "Kinder Abrahams" nannten, zurechtwies. Das heißt: Nur diejenigen, die der Abstammung nach Juden sind, können sich in der Tat als wahre Kinder Abrahams bezeichnen, <sup>wenn</sup> sie auch an Jesus Christus glauben.

Sehen wir uns einmal die veränderte Textpassage an, die die Postkonziliaren veröffentlicht haben und damit glauben machen wollen, der hl. Paulus hätte die Juden mit großem Lob überhäuft durch die Erwähnung dessen, was Gott ihnen gewiß gewährte, weil sie das für die messianische Verheißung auserwählte Volk waren, aber ohne ihre Bekehrung zu fordern, wie es die Herausgeber des Gebetszettels zu verstehen geben. Es heißt auf dem Handzettel (veränderter Text !!) :

"... den Israeliten, meinen Brüdern, meinen Verwandten dem Fleische nach - sagte der hl. Paulus - kommt die Kindschaft zu, die Herrlichkeit, die Bündnisse, die Gesetzgebung, der Gottesdienst, die Verheißungen. Sie haben die Väter, und aus ihnen stammt dem Fleische nach Christus, der über allem steht, Gott hochgelobt in Ewigkeit. Amen. (Röm 9,3-5)"

Darin kommt, wie gesagt, nur Lob für die Juden zum Vorschein. Schauen wir uns nun einmal den vollständigen Text, d.h. auch die Anfangsverse des 9. Kapitels des Römerbriefes an. Darin beklagt sich der Apostel darüber, daß die Juden sich nicht bekehrt hätten, obwohl sie doch "den Gottesdienst, die Propheten, die Verheißungen" etc. gehabt hätten bezüglich Jesus Christus, des Messias und Erlösers, von dessen Verheißung das ganze Alte Testament zeugt, wie auch der alte Gottesdienst nur Vorbild (für den wahren) sei. Das wiederholt der Apostel auch in seinen anderen Briefen, besonders im Brief an die Hebräer.

Hier nun die bedeutsamen Anfangsverse des Textes, welche die Postkonziliaren ausgelassen haben:

"Ich sage euch die Wahrheit in Christus, ich lüge nicht, und mein Gewissen bezeugt es mir im Heiligen Geiste: Ich habe große Trauer und unaufhörliches Leid in meinem Herzen. Ich wünschte nämlich, selber ein Ausgeschlossener zu sein, fern von Christus, zum Besten meiner Brüder, meiner Verwandten dem Fleische nach..."

Nach der Auslassung dieser Verse fangen sie mit denen an, die wir vorher zitiert haben, mit einer weiteren Änderung, die sehr unbedeutend zu sein scheint, die aber diese Stelle ihres ganzen Sinnes beraubt. Denn in dem erwähnten unversehrten Text sagt der hl. Paulus: "Ich wünschte, selber ein Ausgeschlossener zu sein, fern von Christus, zum Be-

sten meiner Brüder, meiner Verwandten dem Fleische nach, der Israeliten, denen die Kindschaft zukommt, die Herrlichkeit, die Bündnisse...". Im Text der Postkonziliaren wird von den Israeliten lobend das hervorgehoben, was sie freilich besitzen. Aber die Auslassung der Klage des hl. Paulus, die ein Wehklagen darüber ist, daß sie sich nicht bekehren, obwohl sie das alles besitzen (!), läßt das ganze wie eine einzige Lobrede auf die Juden erscheinen.

Diese lobende Hervorhebung - in der Tat ist sie alles andere denn ein wirkliches Lob, es handelt sich dabei eher um einen Betrug - bringt man nicht als Fortsetzung der Klage des Apostels, sondern als Aufzählung besagter Güter und Qualitäten, so als ob diese - und man gibt zu verstehen, daß man es tut - immer noch vorhandene Güter darstellten. Mit anderen Worten: man soll den Text so verstehen, als ob die Israeliten weiterhin "die Kindschaft, die Herrlichkeit, die Gesetzgebung, den Gottesdienst und die Verheißungen" hätten - in dem von den Postkonziliaren unterstellten Sinn, indem sie den Text und seine Bedeutung verdrehen.

Gewiß waren die Propheten und die Verheißungen auf Jesus Christus hin orientiert - das folgt unmittelbar -, die Verheißungen waren ständig an das jüdische Volk ergangen. Die Prophezeiungen erfüllten sich in Jesus Christus. Ab da aber gibt es den Alten Bund nicht mehr noch seinen Gottesdienst. Denn im Hebräerbrief, in den Kap. 7, 8 und 9 erläutert der Apostel Paulus das vollkommene Priestertum Christi und die Unvollkommenheit des levitischen (jüdischen) Priestertums, das nur Vorbild dessen war, was kommen sollte, und welches mit dem Opfer Christi, des Priesters in Ewigkeit, aufhörte, so daß der "Gottesdienst" der Juden keine Legitimität mehr besaß: als Vorbild, das er war, hörte er nämlich bereits schon auf. So ist also der Gottesdienst der Juden Gott nicht "wohlgefällig", wie man auf dem Blatt der Postkonziliaren zu verstehen geben will, daß nämlich die "Israeliten den Gottesdienst haben". Dagegen spricht das Neue Testament von der Wirkungslosigkeit dieses Kultes, nachdem Christus gekommen ist, der wahre Hohe Priester. Ebenso reden sie vergeblich von der "Kindschaft" der Juden, die nicht an Christus glauben, denn die Annahme an Kindes statt wird nur verwirklicht durch das Mittler-tum Christi, unseres Herrn. Auch darüber spricht gerade der hl. Paulus besonders ausführlich.

Schauen wir uns ein wenig genauer den Beweis dafür an, daß der "Gottesdienst" der Juden für den hl. Paulus nicht mehr der wahre Gottesdienst sein konnte. Dieser gilt natürlich sinngemäß auch für das mosaische Gesetz und den Alten Bund überhaupt.

Zuerst spricht der Apostel über das Priestertum des Melchisedech, des Königs und Priesters - erwähnt in der Hl. Messe, wo von seinem Opfer gesprochen wird, (welches Sinnbild des Opfers unseres Herrn Jesus Christus ist). Priestertum und Opfer dieses Priesters, sagt der hl. Paulus, war höher stehend als das Priestertum Aarons bzw. das levitische Priestertum; denn Melchisedech war Vorbild jenes anderen EINZIGEN und ewigen Priestertums und Opfers Christi.

Es ist sehr wichtig für wirkliche Katholiken, einiges zu diesem Fragenkomplex zu wissen; denn die jüdische Bedrohung gegen die hl. Kirche versucht, mit ihren Zeremonien sogar die katholischen Riten zu zersetzen. Es gibt sogar schon eine Bewegung, mit deren Unterstützung die nachkonziliaren 'Katholiken' das jüdische Paschafest mit dessen Ritualen und allen Gebräuchen feiern. Schon sehen wir wie man versucht, die betrogenen Gläubigen an die jüdischen Kultgegenstände zu gewöhnen wie z.B. an den Siebenarmigen Leuchter auf dem Gebetszettel, den wir im Moment kommentieren.

Der hl. Paulus spricht in Kapitel 7 des Hebräerbriefes, Vers 1-10, über den König und Priester Melchisedech, und darüber, daß Abraham diesen Priester als höherstehend anerkannte. In den folgenden Versen, die man in der Bibel normalerweise mit der Überschrift "Unvollkommenheit des Levitischen Priestertums" sagt der Apostel über den Jüdischen Gottesdienst: ' +überschreibt,

"Wenn nun die Vollendung durch das levitische Priestertum erreicht wäre - das Volk erhielt ja auf dieses hin die gesetzliche Ordnung -, wozu war es noch nötig, nach der 'Ordnung des Melchisedech' einen anderen Priester zu bestellen und ihn nicht nach der Ordnung des Aaron zu benennen? Mit dem Wechsel des Priestertums erfolgt ja notwendig auch ein Wechsel des Gesetzes. Der nämlich, von dem dies gesagt wird, gehört einem anderen Stamm an, aus dem nie einer dem Altar diente. Unser Herr ist ja bekanntlich aus Juda entsprossen, einem Stamm, von dem Moses nichts in be-

zug auf Priester gesagt hat. Und noch offenkundiger wird es, wenn nach der Weise des Melchisedech ein anderer Priester bestellt wird, der es nicht geworden ist nach der Norm fleischlicher Ordnung, sondern nach der Kraft **unzerstörbaren** Lebens. Das Zeugnis lautet doch: 'Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedech' (Ps 110,4). Aufgehoben wird die vorausgehende Ordnung wegen ihrer Schwäche und Unbrauchbarkeit - das Gesetz hat ja in nichts Vollendung gebracht -, heraufgeführt wird eine bessere Hoffnung, durch die wir Gott nahekommen." (Hebr. 7,11-19)

Der Apostel Paulus spricht in Kap. 9 desselben Briefes noch ausführlicher über das wahre Opfer und das Priestertum Christi, das höher steht als der levitische oder jüdische Gottesdienst. Die Bibel faßt den Sinn dieses Kapitels in der einleitenden Überschrift zusammen: "Das Sühnopfer Christi wirksamer als das Sühnopfer des levitischen Priestertums".

'Es hatte nun freilich auch der erste Bund Vorschriften für den Gottesdienst und das irdische Heiligtum. Da wurde nämlich das vordere Zelt errichtet, mit dem Leuchter darin und dem Tisch mit den Schaubroten. Man nennt es das 'Heilige'. Hinter dem zweiten Vorhang ist das Zelt, das man das 'Allerheiligste' nennt. Es enthält den goldenen Rauchopferaltar und die durchweg mit Gold verkleidete Bundeslade, darin ein goldener Krug mit dem Manna, der grüne Stab Aarons und die Bundestafeln und darüber die Cherubim der Herrlichkeit, die den Versöhnungsschrein überschatten. Von diesen Dingen soll jedoch nicht im einzelnen gesprochen werden. Bei der so bestehenden Einrichtung steht der Zutritt zum vorderen Zelt zu jeder Zeit den Priestern offen zum Vollzug gottesdienstlicher Obliegenheiten, das zweite hingegen betritt einmal im Jahr der Hohepriester, und zwar nicht ohne Blut, das er darbringt für seine eigenen und des Volkes Verfehlungen. Dadurch will der Heilige Geist andeuten, daß der Weg zum Heiligtum noch nicht aufgetan ist, solange das vordere Zelt noch Bestand hat. Dieses ist ein Sinnbild für die gegenwärtige Zeit, insofern in seinem Bereich Gaben und Opfer dargebracht werden, die nicht imstande sind, den Opfernden in seinem Gewissen zur Vollkommenheit zu führen. Nur mit Speise und Trank und allerlei Waschungen befassen sich die auf fleischliches gerichteten Satzungen, die bis zum Zeitpunkt der Neuordnung festgelegt sind." (Hebr. 9,1-10)

Der Apostel bestätigt weiterhin, der wahre Gottesdienst bestehe im Priestertum und im Opfer Christi. In dem Brief des hl. Paulus lautet die Überschrift für die folgenden Kapitel: Die Reinigung von den Sünden durch Christus.

"Christus dagegen trat als Hoherpriester der künftigen Güter durch das größere und vollkommene Zelt, das nicht von Menschenhänden gemacht, d.h. nicht von dieser Schöpfung ist. Er trat auch nicht mit dem Blut von Böcken und Rindern, sondern mit seinem eigenen Blut ein für allemal in das Heiligtum und erlangte eine ewig dauernde Erlösung. Denn wenn das Blut von Böcken und Stieren und die Asche einer Kuh bei Besprengung die Verunreinigten heiligt zur Erlangung fleischlicher Reinheit (Num 19,1-22), wieviel mehr wird das Blut Christi, der im ewigen Geist sich selbst als ein makelloses Opfer Gott darbrachte, euer Gewissen reinigen von toten Werken, zum Dienst vor dem lebendigen Gott! Und deshalb ist er eines neuen Bundes Mittler, damit durch einen Tod, der zum Loskauf diente von den im ersten Bund geschehenen Sünden, die Berufenen die Verheißungen empfangen für das ewige Erbe. Denn wo es um ein Testament geht, muß der Tod dessen nachgewiesen werden, der das Testament verfügt." (Hebr. 9,11-16)

Der hl. Paulus beschreibt uns diesen einzigen Hohenpriester für den neuen, einzig Gott wohlgefälligen Gottesdienst folgendermaßen: "Ja, ein solcher war entsprechend für uns als Hoherpriester: heilig, schuldlos, ohne Makel, gesondert von den Sündern und hochgehoben über die Himmel, einer, der nicht wie die Hohenpriester es jeden Tag nötig hat, zuerst für seine eigenen Sünden Opfer darzubringen, dann für die des ganzen Volkes. Denn dies tat er ein für allemal, da er sich darbrachte zum Opfer. Das Gesetz stellt ja Menschen zu Hohenpriestern auf, die mit den Schwächen behaftet sind, das Wort des Eides aber, zeitlich nach dem Gesetz, den Sohn, der vollkommen ist in Ewigkeit." Der Punkt, worauf der Apostel hinauswill, ist folgender: "Das Entscheidende aber bei diesen Aussagen ist: Wir haben einen zum Hohenpriester, der sich zur Rechten



des Thrones der Majestät im Himmel setzte als Liturge im Heiligtum und im wahren Zelt, das errichtet hat der Herr, nicht ein Mensch." (Hebr. 8,1-2)

Ziehen wir nun die Schlußfolgerung. Obwohl der hl. Paulus den alten Gottesdienst der Juden erwähnt, erkennt er ihn nicht als den höchsten Gottesdienst an, sondern bewertet und kennzeichnet ihn nur als Vorbild des wahren Gottesdienstes, des Opfergottesdienstes, der verwirklicht wird durch den ewigen Hohen Priester, unsern Herrn Jesus Christus.

Es ist Betrug, einen mit dem Leuchter des jüdischen Kultes versehenen Text des Apostels vorzustellen und den naiven nachkonziliaren Gemeinden die Auffassung zu suggerieren, daß der hl. Paulus behaupten wolle, selbst die "Juden (hätten) den Gottesdienst, das Gesetz" usw. legitimerweise. Denn genau das will man auf dem Gebetszettel für die Oktav zu verstehen geben.

Mit dem wenigen, was wir zitiert haben, konnten wir beweisen, daß den Juden weder der Gottesdienst noch das Gesetz noch der Bund noch die Kindschaft - dies noch viel weniger ! - zukommen in dem Sinne, als wenn sie die wahren, heiligen und von Gott geliebten Kinder geblieben wären, wo sie doch vielmehr nur Vorbereitung und Vorbild des Gottesdienstes, des neuen Gesetzes des Evangeliums, des neuen Bundes, des neuen Testaments und Erbes und der wahren Kindschaft des Vaters durch unseren Herrn Jesus Christus waren. Genau das schrieb der hl. Paulus, und er hatte den Tempel mit dem alten, unvollkommenen und nunmehr unwirksamen Kult vor Augen. Er predigte den Juden, die noch nach dem alten Gesetz lebten und den alten Gottesdienst feierten, die Wahrheit. Aber der Apostel predigte nicht nur für seine Zeit, sondern seine Briefe sind, wie wir alle wissen, ein Teil des hinterlegten Glaubensgutes der göttlichen Offenbarung welche zwei Quellen hat: die heilige Schrift und die mündliche Überlieferung.

Gerade die Predigt vor den Juden über das wahre und einzige Priestertum Christi und das Erlöschen des alten Gottesdienstes brachte dem hl. Paulus eine ständige und erbitterte Verfolgung seitens der verstockten Juden ein, wie wir in einem der nächsten Abschnitte sehen werden. Er wurde gerade deswegen verfolgt, weil er, der jüdischer Herkunft war, ein besonderes Interesse an der Bekehrung seiner Brüder hatte, der Söhne jenes Volkes, das Gott auserwählt hatte (und das Ihm so großen Undank entgegenbrachte, indem es seine Propheten und sogar Seinen göttlichen Sohn umbrachte), damit aus ihm der Erlöser hervorgehe... jenes Volkes, welches durch die Propheten alle Ankündigungen über sein Kommen erhalten hatte... des Erlösers, den die Juden nicht anerkannten und immer noch nicht anerkennen. Daher haben die Juden weder den wahren Gottesdienst noch das von Gott gewollte und geoffenbarte Gesetz (das nach dem Kommen des fleischgewordenen Wortes gelebt werden sollte), noch den endgültigen Bund (denn diesen bewirkte Christus am Kreuz), noch die Kindschaft (denn die Juden sind nicht Kinder Abrahams, sondern des "Teufels"). Das letztere sagte Christus, unser Herr, zu den Juden, die Ihn zu töten suchten und Ihm im Tempel vorhielten, sie seien "Kinder Abrahams". Da sagte ihnen unser Herr: "Wenn Gott euer Vater wäre, würdet ihr mich lieben... Warum versteht ihr meine Rede nicht? Weil ihr mein Wort nicht hören könnt. Ihr habt den Teufel zum Vater und wollt nach den Gelüsten eures Vaters tun... Wenn ihr Kinder Abrahams seid, so tut auch Abrahams Werke". (Joh., Kap.8)

Der hl. Paulus spricht harte Worte über die Juden, weil sie sich nicht zu Christus bekehrten, obwohl sie die Erstberufenen waren, und er weist sie darauf hin, daß die Heiden, d.h. diejenigen, welche nicht zum Volke Israel gehören, besser auf die Offenbarung des Messias und seine Lehren hörten als die Juden, zu denen die Propheten gesandt worden waren und die alle Verheißungen erhalten hatten. Unter den vielen Klagen über die Verstocktheit und Blindheit der Juden wählen wir die folgende aus:

"Was Israel anstrebt, das hat es nicht erreicht; nur die Auswahl erreichte es, die übrigen aber wurden verstockt, wie geschrieben steht: 'Gott gab ihnen einen Geist der Betäubung; Augen, um nicht zu sehen, Ohren, um nicht zu hören, bis zum heutigen Tag' (Is 29,10). Und David sagt: 'Ihr Tisch werde ihnen zum Fangnetz und zur Falle, zum Anstoß und zur Vergeltung. Ihre Augen sollen finster werden, daß sie nicht sehen, ihre Rücken sollst du krümmen für immer' (Ps 69,23)." (Röm. 11,7-10)

Der Apostel spricht also von Israel als dem Volk, welches Jesus Christus nicht anerkannte, aber er spricht auch von jenen Juden, die den Messias annahmen: "So ist auch

in der heutigen Zeit ein Rest geblieben nach Auswahl der Gnade." (Röm.11,5) Oft drückt der hl. Paulus seinen tiefen Schmerz aus über das zwar auserwählte Volk, das aber seiner Auserwählung nicht treu blieb. Und er spricht von seinen ständigen Gebeten um Israels Bekehrung und bekundet sein Vertrauen in die göttliche Barmherzigkeit, daß durch die Gnade des Herrn die Juden den Messias, den sie verfolgen, einmal anerkennen würden.

Nun können wir nicht übergehen, daß die Juden, die nicht an Christus glaubten, den hl. Paulus ständig verfolgt haben, er aber dennoch nicht aufgehört hat, ihnen zu predigen, nicht um Bündnisse oder Abmachungen zwischen Christen und Juden zu schließen auf Grund einer falschen Liebe oder des sog. 'Allgemeinwohls' usw., sondern um ihnen offen Christus, den Gekreuzigten, zu verkünden. "Wir aber verkünden Christus, den Gekreuzigten, den Juden ein Ärgernis, den Heiden eine Torheit", sagt der hl. Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther (Kap.1, Vers 23). In der Tat, die Apostel hatten große Bedrängnisse zu bestehen, denn bei den Juden erregten sie öffentliches Ärgernis, ohne daß ihnen selbst die Lebensgefahr etwas ausmachte: "Für mich heißt leben Christus, und der Tod ist Gewinn", schreibt der hl. Paulus. Sie hatten überhaupt keinen Sinn, wie ihn die Nachkonziliaren haben, "dafür Sorge zu tragen, daß die Verkündigung des Evangeliums den Juden nicht als Aggression erscheine", wie in dem Dokument 'Richtlinien und Hinweise für die Durchführung von 'Nostra Aetate' " ausdrücklich verlangt wird. Und Christus den Heiden zu predigen war eben eine "Torheit".

In diesem Umfeld steigerten sich die Intrigen und Ränke der Juden gegen den hl. Paulus zusehend, von denen wir im folgenden ein paar kurze Beispiele geben wollen.

#### ZEUGNISSE FÜR DIE VERFOLGUNG DES HL. PAULUS DURCH DIE JUDEN

I. Die Apostelgeschichte berichtet von den Schwierigkeiten des hl. Paulus mit den ungläubigen und gar nicht friedlichen Juden. Der erste bemerkenswerte Anschlag wird im Kapitel 17, Vers 1 ff. erwähnt, daß sowohl der hl. Paulus als auch andere Apostel wegen der Juden, die sie verfolgten und bedrohten, oft von einer Stadt zur anderen fliehen mußten:

"Sie nahmen den Weg über Amphipolis und Apollonia und kamen nach Thessalonich, wo eine Synagoge der Juden war. Nach seiner Gewohnheit fand sich Paulus bei ihnen ein und sprach an drei Sabbaten zu ihnen, wobei er von den Schriften ausging; er erschloß ihren Sinn und legte dar, daß der Messias leiden und von den Toten auferstehen mußte, und sagte: 'Dieser ist der Messias: Jesus, den ich euch verkünde.' Einige von ihnen ließen sich überzeugen und schlossen sich Paulus und Silas an, dazu eine große Zahl von gottesfürchtigen Hellenen, auch nicht wenige von den vornehmen Frauen. Da wurden die Juden eifersüchtig, holten sich einige üble Leute vom Gassenvolk heran, roteten sich zusammen und brachten die Stadt in Aufruhr. Sie zogen vor das Haus des Jason und suchten sie dem Volke vorzuführen. Da man sie aber nicht fand, schleppten sie den Jason und einige Brüder vor die Stadtobersten und schrien: 'Diese Leute, die den ganzen Erdkreis in Aufruhr versetzt haben, sind auch hierher gekommen, und Jason hat sie aufgenommen. Sie alle handeln gegen die Verordnungen des Kaisers, da sie behaupten, ein anderer sei König, nämlich Jesus.' So brachten sie das Volk und die Stadtobersten, die das hörten, in Erregung. Nachdem sie aber von Jason und den übrigen Bürgerschaft erhalten hatten, ließ man sie frei. Da schickten die Brüder sofort noch in der Nacht Paulus und Silas weg nach Beröa. Und als sie ankamen, gingen sie in die Synagoge der Juden. Diese waren von edlerer Gesinnung als jene zu Thessalonich. Sie nahmen das Wort mit aller Bereitwilligkeit auf und forschten täglich in den Schriften, ob es sich so verhalte. Viele von ihnen wurden denn auch gläubig, darunter nicht wenige von den vornehmen hellenischen Frauen und Männern. Als aber die Juden von Thessalonich erfuhren, daß auch in Beröa von Paulus das Wort Gottes verkündet werde, kamen sie auch dorthin und brachten das Volk in Unruhe und Verwirrung. Als bald schickten die Brüder Paulus weg und ließen ihn den Weg zum Meere hin nehmen; Silas aber und Timotheus blieben dort zurück. Die Paulus geleiteten, brachten ihn bis nach Athen, und sie kehrten zurück mit dem Auftrag an Silas und Timotheus, sie



möchten so bald wie möglich zu ihm kommen." (Apg. 17,1-15)

II. Die Leiden, die Paulus durch die Juden in Jerusalem zugefügt wurden, sind außerordentlich bemerkenswert. Die Vertreter des Kaisers hätten die Christen sicherlich in Ruhe gewähren lassen, wenn da nicht die ständigen Intrigen der Juden gewesen wären. Wir verweisen den Leser auf die Heilige Schrift, auf das Neue Testament (man vgl. besonders die Apostelgeschichte), aus dem ersichtlich wird, daß die ersten Verfolgungen und Hinrichtungen von Christen durch die Lokalkönige und Provinzstatthalter auf Anstiftung der Juden hin erfolgten, nicht nur in Jerusalem und den umliegenden Orten, sondern auch in Rom selbst, wo es viele Juden gab und wo schließlich der hl. Petrus und der hl. Paulus gemartert wurden. Am gleichen Tag, an dem letzterer schließlich an der Via Ostiense enthauptet wurde, kreuzigte man auch den hl. Petrus.

Daß die Verfolgung und die Tötung der Christen für die Juden sehr vorteilhaft war, erhellt auch aus der Apostelgeschichte, wie im Falle des Martyriums des Apostels Jakobus d.Ä., des Bruders des hl. Johannes, des ersten Martyrers unter den Aposteln, der mit seinem Martyrium das dem Herrn gegebene Versprechen, "seinen Kelch zu trinken" (Mt. 20,22 ff.) erfüllte. Die Apostelgeschichte erzählt: "Der König Herodes (Anm.: dieser war der Sohn des Aristobul und Enkel Herodes des Großen) ließ einige aus der Kirche ergreifen, um sie zu foltern. So tötete er Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwerte. Und da er sah, daß dies den Juden gefiel, ließ er auch Petrus ergreifen" (Apg. 12,1 ff.) und einkerkern. Es handelte sich um jenes Gefängnis, aus dem der hl. Petrus angekettet von dem Engel befreit und heraus aus der Stadt geleitet wurde. Weiter wird hier über die Gefangenschaft des hl. Paulus berichtet, deren Umstände und Einzelheiten viel Ähnlichkeit mit der Gefangennahme und dem Prozeß unseres Herrn bei den Juden und der römischen Obrigkeit hatten. Der hl. Paulus war nach Jerusalem zurückgekehrt und im Tempel von jenen Juden gesehen und wiedererkannt worden, vor denen er zuvor hatte fliehen müssen.

III. Die Apostelgeschichte berichtet auch ausführlich über die Gefangenschaft des hl. Paulus auf Grund der Hetzkampagne der Juden und deren Anklagen wider ihn.

"Als die sieben Tage ihrem Ende zuzingen, erblickten ihn die Juden aus Asia im Tempel, wiegelten das ganze Volk auf und legten Hand an ihn, indem sie schrien: 'Männer aus Israel, kommt zu Hilfe! Das ist der Mensch, der im Widerspruch gegen das Volk und das Gesetz und diese Stätte allen und überall seine Lehre verkündet, und jetzt hat er sogar Hellenen in den Tempel geführt und diese heilige Stätte entweiht. Sie hatten nämlich kurz zuvor Trophimus aus Ephesus in der Stadt bei ihm gesehen und meinten, Paulus habe ihn in den Tempel geführt. Da geriet die ganze Stadt in Bewegung, und es kam zu einem Zusammenströmen des Volkes; sie ergriffen Paulus und schleppten ihn aus dem Tempel, und sogleich wurden die Tore geschlossen. Schon wollten sie ihn töten, da drang die Kunde zum Oberst der Kohorte, ganz Jerusalem sei in Aufruhr. Der nahm sofort Soldaten und Hauptleute, eilte hinab zu ihnen, und als sie den Oberst und die Soldaten erblickten, ließen sie davon ab, Paulus zu schlagen. Der Oberst trat hinzu, nahm ihn fest, ließ ihn mit zwei Ketten fesseln und erkundigte sich, wer er sei und was er getan habe. Da schrie in der Menge ein jeder etwas anderes; weil er wegen des Tumultes nichts Sicheres erfahren konnte, befahl er, ihn in die Kaserne zu bringen. Als man an die Treppe gelangte, kam es soweit, daß er von den Soldaten getragen werden mußte wegen des Zudränges des Volkes; denn die Volksmenge drängte nach und schrie: 'Hirweg mit ihm!' Als Paulus in die Kaserne geführt werden sollte, sagte er zum Oberst: 'Darf ich mir erlauben, ein Wort an dich zu richten?' Der entgegnete: 'Du verstehst Griechisch? Bist du denn nicht der Ägypter, der vor einiger Zeit einen Aufstand machte und viertausend Mann von den Sikariern in die Wüste führte?' Paulus sagte: 'Ich bin ein Jude aus Tarsus, Bürger einer nicht unbedeutenden Stadt Ciliciens; ich bitte dich, erlaube mir, zum Volke zu reden.' Er erlaubte es, und Paulus stellte sich auf die Stufen, gab mit der Hand dem Volk ein Zeichen und sprach, nachdem große Stille eingetreten war, in hebräischer Sprache zu ihnen." (Hier folgt nun die Darstellung seines Werdeganges bis zum Bericht seines Damaskuserlebnisses und der Weisung des Herrn, Jerusalem wieder zu verlassen.) "(Der Herr) aber sagte zu mir: 'Ziehe

fort; denn zu den Heiden in der Ferne will ich dich senden.'" Bis zu diesem Wort hörten sie ihn an, aber nun erhoben sie ihre Stimme und schrien: 'Hinweg von der Erde mit einem solchen Menschen! Er hat kein Recht zu leben!' Während sie schrien und ihre Kleider von sich schleuderten und Staub in die Luft warfen, ließ der Oberst ihn in die Kaserne führen und befahl, ihn unter Geißelhieben zu verhören, um zu erfahren, weswegen sie solch ein Geschrei erhoben gegen ihn. Als sie ihn jedoch in die Riemen spannen wollten, sagte Paulus zum anwesenden Hauptmann: 'Ist es euch erlaubt, einen römischen Bürger, und dazu ohne gerichtliche Untersuchung, zu geißeln?' Als der Hauptmann dies hörte, ging er zum Oberst und meldete ihm: 'Was hast du vor? Dieser Mann ist ja ein römischer Bürger!' Da kam der Oberst herzu und sagte zu ihm: 'Sag mir, bist du ein römischer Bürger?' Er antwortete: 'Ja.' Da erwiderte der Oberst: 'Ich habe um viel Geld dieses Bürgerrecht erworben.' Paulus entgegnete: 'Ich aber bin damit sogar geboren!' Sogleich ließen jene, die ihn foltern sollten, von ihm ab, und der Oberst kam in Furcht, da er feststellte, daß er ein römischer Bürger sei und er ihn hatte fesseln lassen. Da er aber mit Sicherheit erfahren wollte, weswegen er von den Juden angeklagt war, ließ er ihm am folgenden Tag die Fesseln abnehmen, befahl, daß die Hohenpriester und der ganze Hohe Rat sich versammelten, führte Paulus hinab und stellte ihn vor sie. Paulus sah festen Blickes auf den Hohen Rat und sprach: 'Brüder! In jeder Hinsicht bin ich mit gutem Gewissen vor Gott gewandelt bis zum heutigen Tag.' Da befahl der Hohepriester Ananias denen, die bei ihm standen, ihn auf den Mund zu schlagen. Paulus sagte zu ihm: 'Gott wird dich schlagen, du übertünchte Wand! Du sitztest da, mich nach dem Gesetz zu richten, und läßt mich im Widerspruch zum Gesetze schlagen!' Da riefen die Umstehenden: 'Den Hohenpriester Gottes beschimpfst du?' Paulus erwiderte: 'Ich wußte nicht, Brüder, daß es der Hohepriester ist. Es steht ja geschrieben: 'Einen Führer deines Volkes sollst du nicht böse anreden.' (Ex 22,27) Weil aber Paulus wußte, daß der eine Teil Sadduzäer und der andere Pharisäer waren, rief er laut im Hohen Rat: 'Brüder! Ich bin ein Pharisäer, ein Sohn von Pharisäern. Wegen der Hoffnung und der Auferstehung der Toten stehe ich vor Gericht.' Als er dies sagte, kam es zum Streit zwischen den Pharisäern und Sadduzäern, und die Versammlung entzweite sich. (...) Bei dem großen Zerwürfnis, das entstand, fürchtete der Oberst, Paulus könnte von ihnen zerrissen werden, ließ Soldaten herabkommen und ihn herausholen aus ihrer Mitte und in die Kaserne bringen. In der folgenden Nacht trat der Herr zu ihm und sprach: 'Sei guten Mutes! Denn wie du in Jerusalem Zeugnis ablegtest für das, was mich angeht, so mußt du auch nach Rom als Zeuge gehen.' Als es Tag wurde, rotteten sich die Juden zusammen, verschworen sich und erklärten, sie würden weder essen noch trinken, bis sie Paulus getötet hätten. Es waren ihrer mehr als vierzig, die sich so verschworen. Sie gingen zu den Hohenpriestern und Ältesten und sagten: 'Wir haben uns unter der Strafe der Verfluchung verpflichtet, nichts zu genießen, bis wir Paulus getötet haben. Sprecht nun ihr zusammen mit dem Hohen Rat beim Oberst vor, er solle ihn herabführen lassen zu euch, weil ihr vorhättet, seine Sache genauer zu untersuchen; wir aber halten uns vor seinem Herabkommen bereit, ihn niederzumachen.' Der Schwestersonn des Paulus hörte von dem Anschlag, begab sich in die Kaserne und setzte Paulus davon in Kenntnis." (Apg. 21,27-23,16.)

Paulus entging diesem Anschlag, denn der Oberst ließ ihn unverzüglich unter militärischer Bewachung zum Statthalter Felix nach Cäsarea bringen. Von hier aus erfolgte dann der Leidensweg. Es kommt zu gerichtlichen Verhandlungen vor Felix, in denen sich Paulus gegen die Anklagen des hohenpriesters verteidigen muß und dessen Vorwürfe<sup>er</sup> völlig entkräften kann. Nachher legte er noch Zeugnis ab vor Festus, vor Agrippa, und immer legte er die Lehre Jesu dar. Sie war der einzige Grund, weswegen ihn die Juden anklagten. Während der ganzen Zeit - über zwei Jahre (!) - blieb er im Gefängnis und erregte den Haß der Juden wegen seiner Festigkeit des Bekenntnisses zu Jesus Christus. Denn er be-

wies, auf die Schrift gestützt, daß sich alles in Christus, dem Messias, erfüllt hatte, den die Juden jedoch nicht anerkennen wollten.

Wie ein würdiges Finals dieses ständigen Kampfes mit den Juden, deren Verfolgung und Ränke die schwerste Last für sie waren, die die Apostel bei der Verkündigung der Lehre Christi hatten, weil sie überall, wo sie hingingen, Juden antrafen, schließt die Apostelgeschichte mit einem harten Wort des hl. Paulus an die ungläubigen Juden. Als er nach Rom gebracht worden war, erlaubte man ihm noch vor seinem Freispruch, unter der dauernden Bewachung eines Soldaten in einem Hause zu wohnen. Da bestellte er die Führer der Juden hin zu sich und legte ihnen die Lehre dar. "Vom Morgen bis zum Abend versuchte er, sie von der Wahrheit zu überzeugen aus dem Gesetz des Moses und den Propheten", sagt die Apostelgeschichte. Einige glaubten an das, was er sagte, andere aber glaubten nicht. "Sie lehnten es ab zu glauben", sagt etwas ausführlicher die Schrift. "Da sie miteinander nicht einig wurden, gingen sie von dannen, und Paulus sprach diese Worte: 'Treffend hat der Heilige Geist durch den Propheten Isaias zu unseren Vätern gesprochen, wenn er sagt: 'Geh zu diesem Volk und sprich: Mit Ohren werdet ihr hören und nicht verstehen, und sehen werdet ihr und nicht erkennen; denn das Herz dieses Volkes ist verstockt; mit den Ohren hören sie schwer, und ihre Augen halten sie geschlossen, damit sie nicht sehen mit den Augen und nicht hören mit den Ohren und nicht verstehen mit dem Herzen und sich bekehren und ich sie heile.' (Is. 6,9 f) So sei euch denn kund, daß nun den Heiden dieses Heil Gottes gesandt wurde, und sie werden hören." (Apg. 28,26-29)

#### SCHLUSSFOLGERUNG:

Es mag scheinen, als hätten wir uns allzu sehr mit der Kommentierung des Lebens des hl. Paulus aufgehalten. Aber das war notwendig, damit die, welche die Leiden des Apostels durch die Juden nicht kennen und dann den Gebetszettel der Postkonziliaren lesen, der Anlaß zu diesem Kommentar war, nicht den Eindruck bekommen, als habe der hl. Paulus nur Lob für die Juden und als wolle er sagen, der Gottesdienst der Juden und ihr Gesetz und ihr Bund seien unantastbar.

Aus all dem, was hier zur Sprache kam - und wir könnten bei jeder Frage, bei jedem Problem endlos verharren, denn die Geschichte der jüdischen Verschwörung gegen die Christen zählt fast zweitausend Jahre -, können wir folgende Schlußfolgerungen ziehen:

1. Die 'Kirche' - oder besser gesagt: Sekte, die aus dem Konziliarismus Vatikanum II hervorgegangen ist - ist nicht mehr die römisch-katholische und apostolische Kirche, im Gegenteil! es ist leicht zu beweisen, daß es die schlimmste (postkonziliare und neo-modernistische) Sekte und Feindin ist, die die wahre hl. Kirche in ihrer gesamten Geschichte je hatte.
2. Das katholische Volk wird von den postkonziliaren Sektierern erbärmlich betrogen. Das katholische Volk, welches aus den noch in der wahren Kirche getauften Katholiken besteht (sofern sie nicht die modernen Häresien bejahen, Anm.d.Red.), wird betrogen von einer Hierarchie, die aus eingeschleusten, betrügerischen, verräterischen oder **kompromißbereiten** Personen besteht, auf Grund der Unwissenheit eben dieses Volkes und der schieren Unmöglichkeit für die meisten, Kenntnis von der großen Verschwörung zu bekommen. (Anm.d.Red.: Die Autorin ist Mexikanerin und hat hierbei besonders ihr eigenes, **leidgeprüftes** Vaterland vor Augen, wo die einfachen Leute weit weniger Zugang zu Informationen verlässlicher Natur haben als bei uns.) Allerdings muß man auch sagen, daß ein Teil der Leute, die der nachkonziliaren 'Kirche' folgen und die noch in der wahren Kirche getauft worden sind, die von ihnen bemerkten Irrtümer wider den Glauben wissentlich akzeptieren - Laien und Kleriker - unter dem Vorwand eines falschen und trügerischen Gehorsams, ohne den geringsten Widerstand zu leisten.
3. Es ist eine bewiesene Tatsache, daß das Weltjudentum, das schon zu Beginn der christlichen Ära den Untergang der katholischen Kirche betrieben hat, die Grundlagen gelegt hat - zusammen mit dem Kommunismus und der Freimaurerei - , um innerhalb des katholischen Volkes selbst (!) die wahren Fundamente des Glaubens an Jesus Christus als Messias und Erlöser und an die von Ihm gegründete Kirche niederzureißen, wobei sich die Juden des Vatikanum-II-Konziliarismusses bedienten unter Mithilfe derjenigen Personen, die seit Johannes XXIII. und seinen Komplizen in den höchsten Stellen des Vatikans den Judentum begünstigten. Wenn sie derart zugunsten des Judentums als berechtigter Religion sprechen, daß die, welche ihre Dokumente und Erklärungen bis hin zu Johannes Paul

II. lesen, selbst feststellen können, wie sehr ihre liberalen, indifferentistischen Lehren dem Lehramt der Päpste bis hin zu Pius XII. entgegengesetzt sind, wecken sie sofort bei den Lesern solcher häretischen Lehren die Frage, ob ein wahrer katholischer Papst allen seinen Vorgängern widersprechen könne zugunsten von Bündnissen mit Juden, Häretikern und Heiden, indem er die Forderung der Bekehrung zu Jesus Christus aufgibt.

4. Die Beziehungen der postkonziliaren 'Kirche' zum Judaismus als berechtigter Religion haben nicht die Bekehrung der Juden zum Ziel, sondern die freundschaftliche Vereinigung der Katholiken mit denselben, wobei die Juden allein die Gewinner sind.

Auf dem Gebetszettel wird zwar angegeben, daß man darum bete, daß "die Angehörigen des jüdischen Volkes dazu kommen, sich an das Volk des Neuen Bundes anzuschließen" - das Wort an sich ist sehr zweideutig (!) -, es wird den Gläubigen aber nicht gesagt, welcher Art dieser Anschluß sein soll, welchen die Postkonziliaren mit den Juden und anderen Feinden der wahren Kirche im Sinn haben, noch um welchen "neuen Bund" es sich handelt. (...)

5. Auf dem Blatt für die Gebetsoktav wird zum Gebet dafür aufgefordert, "daß der Tag kommen möge, an dem alle Völker der Erde und unter ihnen das jüdische Volk den Herrn mit einer Stimme anrufen werden." Das könnte sehr gut sein, wenn man die Bekehrung anstreben würde, die nicht an Christus und seine einzig dastehende Kirche glauben. Möge es dahin kommen, daß man auf der Erde die "eine Stimme" hört, mit der alle Völker den Herrn loben sollen (nach der biblischen Offenbarung die Stimme derer, die Jesus Christus annehmen, das aber setzt Bekehrung voraus, ohne die es kein Heil gibt). Nichts von alledem! Man tut so, als hielte man an der geoffenbarten Wahrheit fest, reicht aber gleichzeitig den Feinden Christi die Hand, um sie als gute Freunde und sogar als Brüder anzunehmen, "die man in dem Lichte sehen soll, in dem sie sich selber sehen (wollen), und deren hohe und reine Vorstellungen man zu verstehen suchen soll", die sie Christus ablehnen läßt. Ist das die Urkirche mit ihren durch die jüdischen Intrigen in Ketten gelegten und zu Tode gemarterten Christen, die keine Kompromisse eingingen? Ist das die wahre Stimme des großen Apostels Paulus, der wegen seiner Verkündigung Jesu ständig von den Juden verfolgt wurde?

Die "eine Stimme", mit der die Kirche Christi alle Völker in einem einzigen Gebet vereint sehen will, ist die Stimme derer, die an die Allerheiligste Dreifaltigkeit, an den menschengewordenen Sohn des Vaters, an den Heiligen Geist glauben.

So sagt der hl. Paulus: "Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allen ist und durch alle und in allen". "Ein Leib und ein Geist." (Eph. 4,4-6)

Den Gebetszettel können nur die in seiner Zweideutigkeit für gut halten, die nicht wissen, daß die jeweiligen Häupter dieser pro-jüdischen Sekte lehren - gelehrt haben -, und das im Namen der wahren Kirche, deren Ämter sie usurpieren, "daß die Juden, die Moslems und die Christen denselben Gott haben" und daß dadurch alle ihn mit "einer einzigen Stimme" anrufen. Und es ist der Gipfel des Zynismus der Postkonziliaren, die unwissende Menge, unwissend in ihrer Mehrheit (obwohl es sicherlich viele gibt, die vom Guten solcher 'Bündnisse' mit den Juden überzeugt sind) dafür beten zu lassen, daß sich die teuflische 'Union' festige, die auf die Zerstörung der wahren hl. Kirche aus ist. "Darauf aus ist" sagen wir, weil wir wissen, daß die Kirche lebt und nicht untergehen wird trotz allem, was um uns herum passiert.

Die Unschuldigen, die den Gebetszettel in die Hand bekommen, bitten also den Herrn, daß - so sagt das Gebet - "wir Christen uns all das vergegenwärtigen, was uns geistig eint mit den Angehörigen des jüdischen Volkes". "Daß wir uns erkennen und zu schätzen wissen, daß Christus als Mensch und Sohn der Jungfrau Maria jüdischer Herkunft ist". "Daß wir bestrebt sind, das gegenseitige Sichkennenlernen zwischen Christen und Juden zu fördern". Ohne auch nur einen Deut von der Geschichte und noch viel weniger die Heilige Schrift zu kennen, stellen so die Leichtgläubigen diese Bitten, die - sollte der Dämon, nicht Gott sie gewähren - sie in ihr eigenes Verderben stürzen. Sie arbeiten mit an der Zerstörung dessen, was auf der Welt an wahren Katholizismus noch übrig ist.

(Schluß folgt)

NACHTRAG:

Wie mir ein Leser mitteilte, hat der RHEINISCHE MERKUR, ein von den sog. dt. 'Bischöfen' mitgetragenes Blatt, am 14.1988 einen Artikel von dem jüdischen Gelehrten Pinchas Lapide veröffentlicht, <sup>darin</sup> der die Authentizität und Historizität der Bibel leugnet.

# VERBOTENE GESELLSCHAFTEN

von  
S.E. Bischof Louis Vezelis O.F.M.  
übersetzt von Eugen Golia

## Vorwort:

Die nachfolgenden allgemein gehaltenen Ausführungen von S.E. Bischof Louis Vezelis, die im englischen Original in der Zeitschrift THE SERAPH vom Juni 1984 erschienen, sind auf dem Hintergrund der anhaltenden Debatten über den wirklichen Charakter der in den U.S.A. verbreiteten John-Birch-Society zu sehen, der wegen ihres vordergründigen anti-kommunistischen Programms auch eine ganze Reihe konservativer Katholiken angehörten bzw. immer noch angehören so z.B. der Ex-Econist Abbé Clarence Kelly, der u.a. auf den 1974 und 1976 stattgefundenen Rocky-Mountain-Tagungen dieser Gesellschaft als einer der Hauptredner auftrat. Als bekannt wurde, daß prominente Mitglieder der von dem inzwischen verstorbenen Robert Welch gegründeten sog. "John-Birch-Society" der Freimaurerei angehörten, setzte Mitte der 70iger Jahre eine umfangreiche Untersuchung über den wahren Charakter dieser Gesellschaft ein. Die Beurteilung, der auch Bischof Vezelis zustimmte, es handle sich um eine nicht-katholische, d.h. pro-freimaurerische Organisation, der man als katholischer Christ nicht angehören darf - n.b. zu diesem Ergebnis kam auch unser verstorbener Herr Dr. Hugo Maria Kellner, der in dieser Angelegenheit ebenfalls recherchiert hatte -, erhitzte die Gemüter. Mgr. Vezelis teilte seine Erkenntnisse bezüglich der John-Birch-Society Mgr. Musey / U.S.A. mit, weil er von dessen Affinität zu dieser Gesellschaft wußte. Trotz des belastenden Materials hat es Mgr. Musey meines Wissens bis heute unterlassen, sich von dieser Sozietät zu distanzieren.

Eberhard Heller

+ + +

Der hl. Augustinus spricht in seinem "Gottesstaat" von zwei Städten. "Zwei Arten von Liebe formten diese Städte: zum einen die Liebe zu Gott, die sich erstreckt bis zur Verleugnung seiner selbst, d.i. die himmlische Stadt; zum anderen die Selbstliebe, die bis zur Verachtung Gottes reicht, d.i. die irdische Stadt. Die erstere sucht ihren Ruhm in Gott, die letztere sucht ihn in sich selbst." ("Gottestaat" 14. Buch, Kap. 28)

Die irdische auf der Selbstliebe errichtete Stadt tut alles, um sich selbst zu erhöhen, und versteht es, auch die Religion zu ihrem eigenen Vorteil zu verwenden. Die irdische Stadt vergöttert den Menschen und erhebt alle seine Laster in den Rang verdorbener Tugenden. Diese Stadt, die Stadt Satans - sein Königreich -, stand immer in Opposition zum Königreich Gottes. In jeder Epoche der Menschheitsgeschichte führten die Kinder der Finsternis Krieg wider die Kinder des Lichtes. Sie setzten den Krieg gegen die Kinder des Lichtes auch in solchen Zeiten fort, in denen scheinbar Waffenstillstand herrschte. Gerade solche Zeiten jedoch, in denen offensichtlich die Waffen ruhen, sind trügerisch, weil dies nur geschieht, um die Stadt der Kinder des Lichtes zu durchsetzen, um sie untergraben, unterminieren und verführen zu können.

Dieser Kampf geht unaufhörlich weiter. In der Tat tobt dieser Kampf im Laufe der Zeiten immer grimmiger an sämtlichen Fronten. So riß vor nunmehr hundert Jahren, am 20. April 1884 Papst Leo XIII. mit seiner Enzyklika "Humanum genus" z.B. den Freimaurern die Masken vom Gesicht. In dieser Enzyklika schreibt Leo XIII. über die auf die Zerstörung der Katholischen Kirche versessene Organisation: "Sie machen nunmehr nicht mehr länger ein Geheimnis aus ihren Zielen und erheben sich nun dreist wider Gott selbst. Sie planen öffentlich und offen die Zerstörung der Heiligen Kirche und dies mit dem Ziel, - wenn möglich (!), - die christlichen Völker der Segnungen zu berauben, die wir durch Jesus Christus, unseren Erlöser erhalten haben."

Die Freimaurerei hat unter vielen Namen und Titeln überall eine ganze Reihe von Logen errichtet. Viele erwecken den Eindruck, harmlos zu sein, und bekennen sich zu patriotischen und humanitären Zielvorstellungen. Sie sind aber dennoch Frontorganisationen der Freimaurer. Die Masse der Logenanhänger kennt den wahren Charakter und den wirklichen Zweck dieser Gesellschaft nicht. Sie schließen sich einfach an, um finanzielle oder politische Vorteile oder Unterstützungen zu erhalten. Sie tun es auch aus sozialen Gründen u.s.w. und wissen nichts von den wirklichen Absichten, welche schlaue

von den leitenden Personen, die blinden Gehorsam verlangen, verheimlicht werden. "Da gibt es vieles, was wie ein Mysterium behandelt wird - die feststehende Regel, um mit äußerster Sorgfalt verbergen zu können - nicht nur vor Fremden, sondern auch vor vielen Mitgliedern, z.B. den Endzweck, die Namen der obersten Leiter, bestimmte Geheimnisse und Versammlungen, aber auch ihre Entscheidungen und die Arten der Durchführung." (a.a.O.)

Die katholische Kirche urteilt nicht über die einzelnen Mitglieder einer geheimen Gesellschaft als Individuen. Doch diese Gesellschaften, von denen die Freimaurerei die bekannteste ist, verdienen als solche die Verurteilung. Schon seit der Errichtung dieser Gesellschaft warnte die Kirche vor ihr. Seit dieser Zeit verurteilten nicht weniger als sieben Päpste die Freimaurerei und ermahnten die Gläubigen ernsthaft, sich von sämtlichen Gesellschaften, welche mit der Braut Christi Krieg führen, fernzuhalten.

Zur Bekräftigung dieser Ermahnungen fügte die Kirche Zensuren hinzu. Der Exkommunikation ipso facto verfallen alle, welche sich in die Listen freimaurerischer Gesellschaften eintragen lassen.

In unseren Tagen, in welchen die Freimaurerei so tief in die Kirche eingedrungen zu sein scheint, daß ihren Söhnen und Töchtern katholisches Denken gänzlich fremd geworden ist und es die heimtückischen Fehler des Naturalismus der Freimaurer widerspiegelt, ist es erforderlich, etwas über diese Organisation und die von ihr vorgeschobenen Gesellschaften zu wissen, die in verschiedenen Tarnungen die Unwissenden anlocken sollen.

Papst Leo XIII. definiert klar den wahren Charakter der Freimaurerei, indem er den antichristlichen Geist, der sie durchzieht, beschreibt. "Naturalismus" oder "Humanität", wie ihre Mitglieder es vorziehen, sie zu nennen, sind die Lösungsworte dieser geheimen Verbindungen.

Was versteht man unter "Naturalismus"? "Die grundlegende Lehre der Naturalisten, die sie schon ausreichend durch diese Bezeichnung allein kenntlich macht, ist die Auffassung, daß die menschliche Natur und der menschliche Verstand in allem ihr Meister und Führer sein sollen. Folgerichtig kümmern sie sich wenig um die Pflichten des Menschen gegenüber Gott oder sie deuten sie falsch. Sie leugnen, daß Gott uns irgend etwas gelehrt habe; sie lassen kein Dogma oder eine Wahrheit gelten, welche nicht mittels der menschlichen Intelligenz begriffen werden kann, noch darf einem Lehrer aufgrund seiner Autorität geglaubt werden. Da es nun die spezielle und ausschließliche Aufgabe der katholischen Kirche ist, die von Gott verkündeten Wahrheiten weiter zu verkünden, (...) sind deswegen diese wütenden Angriffe der Feinde gegen die Kirche in erster Linie gerichtet. (...) Man muß daher in Sachen, welche die Religion betreffen, sehen, wie die Sekte der Freimaurer handelt, besonders dann, wenn sie von jeder Zurückhaltung frei zu sein glaubt. Dann lasse man irgendjemand urteilen, ob sie nicht die Politik der Naturalisten ausüben will. (...) Die Naturalisten und Freimaurer, die nicht an das glauben, was uns Gott geoffenbart hat, leugnen, daß unsere Stammeltern gesündigt haben, und meinen daher konsequenterweise, daß unser freier Wille nicht geschwächt ist und zum Bösen neigt. Im Gegenteil: dadurch, daß sie unsere natürlichen Vorzüge vergrößern, und indem sie in diesen allein Prinzip und Vorschrift der Gerechtigkeit sehen, vermögen sie sich nicht vorzustellen, daß es eines ununterbrochenen Kampfes und einer besonderen Festigkeit bedarf, der Heftigkeit unserer Leidenschaften zu widerstehen und sie zu beherrschen." (a.a.O.)

Wir sehen daher,

- daß die Menschen im allgemeinen von den Verlockungen der Vergnügen versucht werden,
- daß es Zeitschriften und Flugschriften gibt, die weder Mäßigung noch Scham kennen,
- daß Bühnenstücke durch ihre Zügellosigkeit bekannt sind,
- daß die Muster in der bildenden Kunst schamlos nach den Gesetzen des sogenannten Realismus gesucht werden,
- daß Erfindungen für ein verweichlichendes und süßes Leben sehr sorgfältig ersonnen werden,
- und daß all die Reize des Vergnügens, mittels welcher die Tugend eingeschläfert wird, eifrigst gesucht werden.

"Da im allgemeinen niemand so untertänig starken und klugen Menschen gehorcht als diejenigen, deren Seele infolge der Herrschaft der Leidenschaften geschwächt und gebrochen ist, gab es in der Sekte der Freimaurer solche, welche den festen Entschluß faßten und schlau vortrug, die Masse der Menschheit solle durch eine grenzenlose Freiheit, sündigen zu dürfen, gesättigt werden; denn danach wäre es leicht, sie ihrer Macht und Autorität zu unterstellen." (a.a.O.)



Die päpstlichen Rundschreiben sind nicht nur gegen die Freimaurer gerichtet. Viele vergessen, daß durch diese Exkommunikation auch andere Geheimgesellschaften mit betroffen sind. Manche versuchten, solche Gesellschaften zu rechtfertigen, weil sie keinen solch gefährlichen Eindruck machten. In Wirklichkeit sind sie aber dennoch eine Gefahr. Da gibt es solche Sekten, die manches mit den Freimaurern gemeinsam haben, wie Riten und Geheimnisse, in welche sie sich hüllen. Was aber sind nun die Tatsachen?

Die Art der Entwicklung diverser Organisationen, die Enthüllungen ihrer geheimen Tätigkeiten, ihre Bücher und Schriften, die unter ihrer Leitung veröffentlicht worden sind, und die Enthüllungen derer, die aus ihren Reihen ausschieden, lassen keinen Zweifel daran, daß sämtliche oder fast alle dieser verschiedenen geheimen **Gesellschaften** nicht nur die äußere Form, sondern auch den Geist der Freimaurerei übernommen haben. Trotz ihrer eigenständigen Organisationsform bilden sie einen zusammenhängenden Organismus, dessen Herz die Freimaurerei ist. Während sie ihre individuelle Autonomie bewahren, bewegen sie sich zueinander mittels einer vorrangigen und unmittelbaren Kraft. Papst Leo XIII. schreibt in derselben Enzyklika: "Es bestehen verschiedene organisierte Verbindungen, welche trotz ihrer verschiedenen Namen, Zeremonien, Formen und eines anders gearteten Ursprungs nichtsdestoweniger miteinander durch ihr gemeinsames Ziel und die Ähnlichkeit ihrer Anschauungen eng verbunden sind; sie machen daher gemeinsame Sache mit den Freimaurern, welche eine Art Zentrum bilden, von dem sie ausgehen und zu dem sie wieder zurückkehren." (a.a.O.)

Welcher katholische Christ kann diese Wort Papst Leos XIII. einfach ignorieren? Die unausweichbare **Schlußfolgerung** ist, daß jede Gesellschaft, welche der Freimaurerei nachgebildet ist und sich an ihrer Form orientiert, das Zeichen der Ablehnung auf der Stirn trägt. Mögen die einzelnen Mitglieder der betreffenden Gesellschaft eine ehrenvolle Gesinnung haben... das letzte Ziel dieser Organisation ist dasselbe wie das der Freimaurerei, nämlich die Zerstörung der von Christus geoffenbarten Religion durch den Naturalismus, der praktisches Heidentum bedeutet oder auch die Vergöttlichung des Menschen. (...)

Es dürfte nun klar sein, daß und warum ein praktizierender Katholik sich nicht einer Gesellschaft anschließen kann, welche die göttliche Offenbarung nicht zur Kenntnis nehmen will und - wenn schon nicht direkt, so doch wenigstens indirekt - die Ablehnung des gesamten dogmatischen Glaubens und der kirchlichen Autorität befürwortet. Es ist wirklich traurig, daß in unseren Tagen eine große Zahl von Katholiken in geheime **Gesellschaften** gelockt worden ist, welche unter verschiedenen Flaggen sämtlich dem Ziel der Freimaurerei zustreben. Die Gründe, mit welchen sich diese Opfer entschuldigen wollen, sind nicht allzu gewichtig oder tiefschürfend, oder sie sind nur schwer zu verstehen. Sie haben auch kein wirkliches Gewicht. Manche vertreten folgende Meinung: wenn eine Gesellschaft nicht namentlich verboten worden ist, bestehe der Zweifel, ob sie zu verbieten sei oder nicht. Konsequenterweise müsse daher der Beichtvater dem Beichtkind, welches Mitglied einer solchen Gesellschaft ist, den Vorteil des Zweifels gewähren und ihn lossprechen, da er ja nicht das Recht habe, von ihm zu verlangen, diese Gesellschaft zu verlassen, bevor nicht eine autoritative Verurteilung bekannt geworden sei.

Solch ein Argument mag auf den ersten Blick glaubhaft erscheinen, in Wirklichkeit ist es aber weit davon entfernt, schlüssig zu sein. Hier wird das Prinzip des Probabilismus ins Extrem verzerrt. Es stimmt zwar, daß die Moraltheologen einräumen, ein Gesetz, welches einem soliden Zweifel unterliegt, könne nicht bindend sein. Aber der Terminus "solide" bedeutet, daß es sich um gewichtige und ernst zu nehmende Gründe handeln muß. Wo befinden sich nun diese gewichtigen und ernst zu nehmenden Gründe? Die Enzyklika "**Humanum genus**" Leos XIII. verurteilt nämlich nicht nur die Freimaurerei, sondern auch **Gesellschaften** ähnlicher Art.

Es dürfte unmöglich sein, die vielen Organisationen aufzuzählen, welche daran mitwirken, die Zwecke der Freimaurer zu fördern. Da nicht jede Gesellschaft und Organisation namentlich erfaßt werden kann, heißt das noch lange nicht, daß deshalb solche **Gemeinschaften** frei von der miteingeschlossenen Exkommunikation sind. Dieses Verfahren ist dem Verfahren bei der Bücherzensur sehr ähnlich. Es gibt bestimmte allgemeine Regeln, nach denen Bücher mit einem bestimmten Charakter verboten sind. Darüber hinaus besteht noch eigens der Index, der die bekannte, d.h. auch begrenzte Anzahl namentlich verurteilter **Veröffentlichungen** enthält. Wer würde es nun wagen zu behaupten, daß hinsichtlich eines Buches, welches eindeutig schlecht ist und ohne Zweifel unter das allgemeine Leseverbot fällt, Zweifel an seiner Schlechtigkeit

bestehen sollen, weil es nicht auf der Liste angeführt ist?

Wenden wir dasselbe Prinzip bei den geheimen Gesellschaften an, wird man einsehen, wie absurd es ist zu behaupten, daß ein Katholik einer Gesellschaft ohne jeden Gewissenskrupel angehören darf, solange nicht autoritativ gegen sie entschieden worden sei, oder daß die Beichtväter den Mitgliedern solcher Gesellschaften (deren anti-christlicher bzw. anti-kirchlicher Charakter offenkundig und als solcher auch bewußt ist, Anm.d.Red.) die Absolution erteilen dürften. Vor allem in den jetzigen Zeiten anarchischer Freiheit, die durch diese freimaurerischen Sekten und Gesellschaften ermutigt wird, dürften viele eines unpassenden Übereifers oder unberechtigter Strenge beschuldigt werden.

In diesem Zusammenhang ist es angebracht, einige Sätze aus dem Hirtenbrief des Dritten Konzils von Baltimore zu zitieren. Die Bischöfe sagten: "Eines der auffallendsten Zeichen unserer Zeit ist die allgemeine Tendenz, sich in Gesellschaften für alle möglichen Zwecke zusammenzuschließen. (...) Für jeden, der nachdenkt, ist es offensichtlich, daß die Menschen schnell gute und böse Vorhaben ausführen. (...) Daher ist es die Pflicht eines jeden denkenden Menschen, sich zu überzeugen, daß die Mittel und Ziele solcher Gesellschaften, bevor er sich ihnen anschließt, mit der Wahrheit, Gerechtigkeit und dem Gewissen übereinstimmen. Beim Treffen einer solchen Entscheidung, soll jeder Katholik überzeugt sein, daß die sicherste Führerin die Kirche Christi ist. (...) Wenn daher die Kirche in Bezug auf eine Gesellschaft autoritativ gesprochen hat, muß diese ihre Entscheidung für jeden Katholiken eine endgültige sein. Er muß wissen, daß die Kirche nicht übereilt, noch unweise oder irrtümlich gehandelt hat. Er muß überzeugt sein, daß sämtliche irdischen Vorteile, welche ihm durch die Mitgliedschaft in solch einer Gesellschaft zukommen, nur ein ärmlicher Ersatz sind für die Zugehörigkeit zur Kirche Christi mit ihren Sakramenten und ihren Gnadengaben. Er muß mutig seine religiösen Überzeugungen bekennen und fest zum Glauben und seinem Gewissen stehen. Falls er aber geneigt ist oder gebeten wurde, sich einer Gesellschaft anzuschließen, über die Kirche noch nicht entschieden hat, dann soll er als ein verständiger christlicher Mensch sie sorgfältig prüfen und ihr nicht früher beitreten, als bis er sich zufriedenstellend von ihrer Erlaubtheit überzeugt hat. Es gibt ein Charakteristikum, welches immer ein starkes Mißtrauen gegenüber einer Gesellschaft einflößen sollte: die Verschwiegenheit."

Katholischen Christen ist es also verboten, sich einer Gesellschaft - ihr Name ist dabei gleichgültig - anzuschließen, wenn sie eines der folgenden Merkmale besitzt:

1.) Absolute Verschwiegenheit: das bedeutet, Handlungen und Verfahren von denen, welche ein Recht haben, sie zu kennen, geheimzuhalten, also vor dem Bischof als dem Repräsentanten der Kirche im äußeren Bereich; vor Pfarrern und Beichtvätern, also den Repräsentanten der kirchlichen Autorität im inneren Gewissensbereich; vor Eltern, Beschützern, Meistern und Lehrern, welche die häusliche Autorität verkörpern; vor Vertretern der zivilen Verwaltung als der Verkörperung der politischen und sozialen Ordnung.

2.) Blinder und bedingungsloser Gehorsam gegenüber den Führern. Das bedeutet den Verzicht auf das eigene Urteil und den eigenen freien Willen zugunsten despotischer Herrscher, die skrupellos Dinge befehlen, die nach göttlichem und menschlichem Recht verboten sind.

3.) Opposition gegenüber Gott oder der gesetzmäßig errichteten Regierung. Kriegführung gegenüber der staatlichen Autorität bedeutet Revolution, d.h. die Zerstörung von Ordnung und Gehorsam, was durchaus böse ist. Der Naturalismus, so wie er durch die freimaurerischen Gesellschaften befürwortet und verbreitet wird, untergräbt die geistige Ordnung, die von Christus eingerichtet worden ist und bedeutet daher einen ständigen Angriff auf die katholische Kirche.

4.) Selbstgebastelte Rituale. Eine Gesellschaft, welche ihre eigenen religiösen (bzw. pseudo-religiösen - Anm.d.Red.) Zeremonien hat, die nicht von der katholischen Kirche approbiert sind und die nicht von einem von den kirchlichen Autoritäten geweihten und beauftragten Geistlichen geleitet werden, ist eine häretische, schismatische oder heidnische Sekte. Katholiken, die sich einer solchen Sekte anschließen, entfernen sich aus dem wahren Schafstall und sind exkommuniziert.

Es muß angemerkt werden, daß es unter den verbotenen Gesellschaften solche gibt, welche ein Ritual und einen Gottesdienst nach Art der Freimaurer haben u. andere, welche den Naturalismus als Mittel für die Untergrabung der durch die Kirche verkörperten geistigen Ordnung benützen. Eine Bedingung für die Lossprechung ist das Verlassen der verbotenen Gesellschaft. (...)

## "DER STELLVERTRETER" SOLL VERFILMT WERDEN

von  
Manfred Jacobs

In der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG vom 25. September 1987 erschien folgende Meldung:

Rolf Hochhuths umstrittenes zeitkritisches Theaterstück "Der Stellvertreter" wird möglicherweise ab Frühjahr 1989 einem größeren Publikum zugänglich sein: Mit einem Aufwand von annähernd fünf Millionen Dollar soll der Stoff in Amerika verfilmt werden. Roland Cämmerer, Inhaber einer Münchner Filmfirma, hat sich des Themas angenommen, nachdem heftige Kontroversen in Ottobrunn zur Absetzung des Stückes vom Spielplanentwurf des Wolf-Ferrari-Hauses und zum Ausscheiden des künstlerischen Leiters Rainer Burbach geführt hatten. Wie mehrfach berichtet, haben ein katholischer Ortspfarrer und sein Pfarrgemeinderat heftig gegen die beabsichtigte Aufführung opponiert, damit jedoch nicht nur anhaltende Streitigkeiten und den Sturz des Bürgerhausleiters provoziert, sondern dem Hochhuthdrama auch neues öffentliches Interesse verschafft. Da Burbach davon überzeugt ist, daß die Ottobrunner Vorkommnisse symptomatisch sind für einen "latenten Faschismus in unserer Gesellschaft" und "Ottobrunn auch irgendwo anders sein kann", setzte er sich nachhaltig für die Verfilmung ein.

Soweit der Hinweis in der Zeitung. Es war der 20. Februar 1963, als in Berlin im Theater am **Kurfürstendamm**, dem Hause der freien Volksbühne e.V. Berlin, das Schauspiel "Der Stellvertreter" von Rolf Hochhuth uraufgeführt wurde. Das Stück machte Furore. Der Autor bekam den Förderpreis im **Gerhart-Hauptmann-Preis** der freien Volksbühne Berlin und den Preis "Junge Generation" im Rahmen des Berliner Kunstpreises. In der Laudatio bei der Verleihung des Gerhart-Hauptmann-Preises wird von dem Verfasser gesagt, er - Hochhuth - habe sich "mit ungeheurem Ernst und äußerstem Fleiß an eines der heißen Eisen unserer jüngsten europäischen Geschichte herangewagt, an das Problem der vorsichtigen zurückhaltenden Stellungnahme des Papstes - gemeint ist Pius XII. - zur Judenverfolgung während des zweiten Weltkrieges".

Das Ergebnis dieses "ungeheuren Ernstes und äußersten Fleißes" sieht allerdings so aus, daß hier **handgreifliche** Unwahrheiten konstruiert wurden. So konnte auch der damalige Berliner Senator für Wissenschaft und Kunst bei der Verleihung des Preises "Junge Generation" in realistischer Erkenntnis frei heraus gestehen, daß hier ein Stück preisgekrönt worden sei, das von einer großen Gruppe von Menschen "als schreiendes Unrecht erlitten" worden sei.

Hochhuth vermischt in seinem Stück Gestalten der Geschichte mit Figuren seiner Phantasie. Da er zudem Gestalten der Geschichte noch in Situationen führt, die nur seine Phantasie erfunden hat, weiß der Zuschauer am Ende nicht mehr - oder soll es nicht mehr wissen? -, wo Geschichte aufhört und Hochhuths Phantasie anfängt. So wird vieles, vor allem von **Sachkundigen** leider als objektive Geschichtsdarstellung abgekauft, was in Wirklichkeit reine Phantasie ist. Es kam zu einmütigen Protesten der **deutsch. Katholiken**. Leider ist es heute, nach nunmehr vierundzwanzig Jahren, wieder geboten, diese Proteste aufleben zu lassen und sie lautstark, unüberhörbar und unübersehbar erneut in die **Öffentlichkeit** zu tragen.

Hierzu war kürzlich ein Ottobrunner Pfarrer genötigt gewesen - laut SÜDDEUTSCHER ZEITUNG. Sein Protest, der getragen war von vorbildlicher Gewissenstreue, bewirkte, daß das Schauspiel "Der Stellvertreter" vom Spielplanentwurf gestrichen wurde und der Leiter des Bürgerhauses, Rainer Burbach, ausscheiden mußte.

Damit war die Angelegenheit jedoch noch nicht erledigt. Ganz im Gegenteil! Burbach wandte sich nun an den Inhaber einer Münchner **Filmfirma**, einen gewissen Roland Cämmerer. Vermutlich erhofft sich Cämmerer einen Kassenschlager. Nicht ganz unberechtigt bei dem in weiten Kreisen bekannten tiefverwurzelten Haß gegen die katholische Kirche und deren damaliges Oberhaupt, Papst Pius XII. Wie der Zeitungsmeldung zu entnehmen ist, plant Cämmerer mit enormem finanziellen Aufwand eine Verfilmung in den U.S.A.

Deshalb sind alle glaubenstreuen Katholiken, die das Gedächtnis an Pius XII. unbeschmutzt lassen wollen, aufgerufen, rechtzeitig ihre Stimme zu erheben und laut und unmißverständlich ihrer Empörung Ausdruck zu ver-

leihen. Die dem "Stellvertreter" vorangestellte Beteuerung, es handle sich hier um ein "episch-wissenschaftliches", "episch-dokumentarisches" Drama, das sich "mit politisch-geschichtlichen Tatbeständen" beschäftige, und das "wissenschaftliches Material künstlerisch formuliere", wird nicht bestätigt: dem Stück liegen in penetrantester Form lediglich diffamierende Tendenzen zugrunde. Der Hinweis darauf, daß das "wissenschaftlich erarbeitete Material künstlerisch formuliert" worden sei, ist nur eine Rückzugsposition.

Wie dem auch sei, wir Katholiken sind **aufgerufen**, die Ehre eines großen Toten zu verteidigen.

Wie berechtigt diese Aufforderung ist, zeigt allein schon Hochhuths Charakterisierung der Reden Pius XII.: "Seine Reden seien behutsam, fade, blumig, unpräzise und stets nur im Ungefähren **herummoralisierend**." Obwohl Hochhuth den Papst nie persönlich kennen gelernt, ja nicht einmal von ferne gesehen hat, beschreibt er dessen Gesamtpersönlichkeit so: "Er war kein Verbrecher aus Staatsräson, er war ein Neutrum, ein **überfleißiger** Karrieremacher, der sich später oft mit abwegigen Spielereien die Zeit vertrieb, während die gequälte Welt (...) von ihm vergebens ein Wort geistiger Führerschaft erwartete."

In diesem Tenor ist auch das Stück selbst gehalten. Treffend schreibt ein Kritiker: "hochhuth stellt den verstorbenen Papst Pius XII. nicht nur auf die **Bühne**, sondern glatterdings an den Pranger", an den Pranger als einen kaltschnäuzigen Massenmörder, dem Millionen Opfer zur Last gelegt werden müssen, und als einen frostigen Politiker, der lediglich **finanzielle** und **wirtschaftliche** Interessen verfolgt habe.

Hochhuths Zynismus wird einem verständlich, wenn man die Quellen und Rinnsale kennt, aus denen er sein "**wissenschaftliches Material**" für sein "episch-dokumentarisches Drama" schöpft. Zitiert werden:

- 1.) der Engländer H.R. Trevor Roper, der lauthals seine anti-katholische Gesinnung äußert;
- 2.) Walter Schellenberg, der ehemals den Auslandsnachrichtendienst des Reichssicherheitshauptamtes leitete (!);
- 3.) Friedrich Heer mit seinen galligen Auslassungen über den deutschen Episkopat;
- 4.) Mussolinis abfällige Bemerkungen über Pius XII.

Das sind Hochhuths Kronzeugen, die angeblich "wissenschaftliches" Quellenmaterial geliefert haben sollen!

Man kann dem **Schriftsteller** Hochhuth vielleicht nachsehen, daß er unfähig ist, historische Zusammenhänge und Situationen richtig zu beurteilen. Er hat es nicht begriffen, daß die Sprache derjenigen, die Botschaften oder Kritik bzw. Proteste an totalitäre Regierungen von heute aus gesehen, vielleicht maßvoll zurückhaltend klingen mag, den damaligen Zeitgenossen aber war diese Sprache mit ihrer feinen Nuancierung durchaus verständlich.

Was Hochhuth jedoch nicht nachgesehen werden kann ist die völlige Ignorierung wichtiger Dokumente, so z.B. unter vielen anderen die Aufzeichnung eines Gespräches vom 5.9.1944 zwischen dem verstorbenen Groß-Rabbiner von Palästina, Herrn Dr. Herzog, und einem Abgesandten des Vatikans, Mgr. Hughes, in Kairo. Dr. Herzog sagte u.a.: "Ich danke dem Papst und der Kirche für die von Ihnen geleistete Hilfe von ganzem Herzen." Weiter bat Dr. Herzog, "dem Papst den Dank des Volkes Israel und seine Hoffnung zu übermitteln, daß er nicht aufhören werde, für das Volk Israel zu arbeiten".

Am 10.9.44 ließ der Groß-Rabbiner Mgr. Hughes ein Schreiben zugehen, welches beginnt: "Ich verlasse Kairo heute morgen und möchte Ihnen noch einmal für die Hilfe danken, die Sie einer der heiligsten Sache gewährt und weiterhin gewähren, die Rettung des Restes unseres gequälten Volkes." Hier dankt eine der führenden jüdischen Autoritäten der damaligen Zeit Papst Pius XII. und der Kirche im Namen des israelischen Volkes. Ähnlich hat sich auch der Staatspräsident Ben Zwi geäußert und die damalige Außenministerin Golda Meir. Sie dankten Pius XII. dafür, daß er "seine Stimme für die Juden eingesetzt" hatte. Der Groß-Rabbiner von Rom, Dr. Elio Toaff, sagte beim Tode des Papstes: "Mehr als jeder andere haben wir Gelegenheit gehabt, die große mitfühlende Güte und Hochherzigkeit des Papstes während der Unglücksjahre der Verfolgung und des Terrors zu erfahren, als es für uns keinen Ausweg mehr zu geben schien."

Das sind Zeugnisse von jenen, deren Schicksal Pius XII. nach Hochhuths Darstellung sträflich vernachlässigt haben soll! Gerade auch Juden waren es, die gegen Hochhuths Stück protestierten!

Wenn jemand, der angeblich Quellenmaterial "wissenschaftlich" auswertet, so arbeitet, muß er von anderen Motiven als von der Wahrheitsliebe geleitet sein: von Haß!

Die Schwere dieses Vorwurfes ist sehr wohl beachtet, findet er doch seinen sichtbaren Ausdruck in den Regieanweisungen zum "Stellvertreter", die Hochhuth ausdrücklich als integrale Bestandteile des Stückes verstanden haben will: "In den Dialog sind die äußerst wesentlichen Szenen- und Regieanweisungen, die Personen-Charakteristiken usw. eingeblenDET als **unauflöslicher** Bestandteil des Stückes selbst."

Schauen wir uns einige der "unauflöSlichen Bestandteile" an: "Der Schauspieler, der Pacelli gibt, soll bedenken, daß seine Heiligkeit viel weniger Person als Institution ist. Große Gesten, ein lebendiges Spiel seiner außerordentlich schönen Hände und lächelnde aristokratische Kälte genügen, dazu hinter goldener Brille die eisige Glut seiner Augen, das übrige sollte weitgehend der unalltäglichen, getragenen Sprache des Pontifex Papa überlassen bleiben". Die Anweisung für eine Szene lautet: "Der Kardinal hat den Schreiber herbeigerufen, einen gotisch langen, spinnenzarten Mönch, der so gehorsam und willenlos wirkt wie ein Beamter in der vierten Generation und dessen auserlesene Artigkeit jeden normalen Menschen aufs tiefste beschämt. Er hat in Deutschland über das Liliensymbol bei den späten Präraffaeliten promoviert. Während der feingeistige Benediktiner die vorgeschriebenen drei Kniefälle zu einem Zeremoniell ganz eigener Art gestaltet, um dann am Konsoltisch Platz und Federhalter zu nehmen, sammelt der Stellvertreter Christi sich. Die Kälte und Härte seines Gesichts, von den Werbetextern der Kirche gern als 'überirdische Vergeistigung' bezeichnet, haben gleichsam den Gefrierpunkt erreicht - er blickt, wie er sich gern fotografieren ließ, über alle Umstehenden hinweg, weit hinaus, hoch empor. Es ist unvermeidbar, daß die Szene plötzlich unreal, ja phantasmagorisch wirkt. Worte, Worte, eine vollständig degenerierte Sprache als klassisches Mittel, zu reden, ohne etwas zu sagen".

Wenden wir uns abschließend noch einmal Rainer Burbach zu. Geradezu klassisch ist die Gesinnung, die er verrät, und es ist auch bezeichnend, wie er sie verrät: unlogisch. Er hält die Vorkommnisse in Ottobrunn, wo ein Pfarrer und sein Gemeinderat dafür sorgten, daß Hochhuths "Stellvertreter" vom Spielplan abgesetzt wurde, für symptomatisch für "einen latenten Faschismus in unserer Gesellschaft", d.h. er unterstellt allen, die gegen Hochhuths Stück Stellung beziehen, Faschisten sein müßten. Wer könnte aber mehr Interesse haben, dieses Stück aufgeführt zu sehen, als gerade Faschisten?!

#### **ANHANG:**

Wie gefährlich es war, die Taktik der vorsichtigen Sprache unberücksichtigt zu lassen, zeigt uns das Vorgehen des Nazi-Regimes gegen den deutlichen Appell der holländischen Bischöfe im Jahre 1942. Ihr Protest führte dazu, daß die zum Katholizismus übergetretenen Juden der Niederlande deportiert wurden, während den protestantischen Juden ein **Vollstreckungsaufschub** gewährt wurde, da die protestantische Kirche auf einen öffentlichen Protest verzichtet hatte. Das holländische Beispiel hielt Pius XII. übrigens davon ab, seinen bereits schriftlich aufgesetzten scharfen Protest zu veröffentlichen.

#### **NACHTRAG:**

Auf Initiative der SPD, die ihr Begehren, das Stück dennoch aufzuführen, mit krawallähnlichem Aufwand betrieb, wurde schließlich Hochhuths "Stellvertreter" in Ottobrunn doch noch aufgeführt.

Bei dieser Aufführung blieb es nicht. Eine makabre Note erhielt nun die Hochhuth-Renaissance in München. "Der Stellvertreter", der heute literarisch längst als minderwertiges Elaborat eingestuft wird, hatte die Ehre, die diesjährige jüdische Kulturwoche vom 23.- 28. April 88 in München anläßlich des 40jährigen Bestehens des Staates Israel zu eröffnen. Die Juden, die damals gegen das Stück protestierten, begrüßen heute seine Aufführung! Simon Snopkowski, der Vorsitzende der "Gesellschaft zur Förderung jüdischer Kultur und Tradition e.V." nahm dazu wie folgt Stellung: "Hochhuth wurde uns offeriert. Und wir haben das dann begrüßt, weil Beelitz (d.i. der Intendant des Münchner Residenztheaters) uns sagte, daß die Inszenierung keine antikirchlichen Momente enthält." (!!!) Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil habe in der kath. Kirche eine Entwicklung eingesetzt, die hervorragende Beziehungen zwischen Kirche und Judentum hervorgebracht habe. Doch das stehe nicht im Widerspruch zu dem Bemühen, darüber nachzudenken, wo man früher falsch gehandelt habe. (sic!) Die Aufführung selbst erwies sich unter dem jüdischen Regisseur David Levine als Flop. "Die Argumentationsmuster des Autors liefen hilflos ins Leere, allen historischen Forschungen zum Trotz." (MM 20/23.4.88)

## LESERBRIEFE IN AUSZÜGEN

### METHODEN DER MODERNISTISCHEN 'BISCHÖFE':

- Die erschütternde Wahrheit ist, daß der gesamte Weltepiskopat nur aus Vertretern zweierlei ungoten Geistern besteht: die einen fühlen sich 'mutig' gegenüber der wehrlosen Minderheit der Treugebliebenen und gefallen sich in veränderungswütiger Aktivität (...), ganz gleich, was dabei an Heiligem in die Brüche geht; die anderen haben sich dem passiven Muckertum ergeben, um ihre Posten und durch sie bedingte Ehren und Einkünfte gesichert zu behalten. Es sind schwächliche Mitläufer-'Bischöfe', die sich geistige 'Knochenweichung' zugezogen haben. Alle 4300 'Bischöfe' beider Gruppierungen haben sich aber zu einem Komplott zusammengeschlossen - was allerdings nur ganz wenige wahr haben wollen -, dessen Methoden und Ziele etwa folgendermaßen formuliert werden könnten:
- Keiner kritisiere oder tadle einen Mitbruder, ganz gleich, wie er sich auch immer verhalten mag.
  - Irrlehren gibt es nicht mehr, sondern nur noch verschiedene gleichberechtigte Ansichten
  - Schlimme Vergehen in den eigenen Reihen - soweit man solche überhaupt gelten lassen mag - müssen entweder totgeschwiegen oder zu Tugendakten umgelogen werden (z.B. Beteiligung an dubiosen Geschäften oder Waffenslieferungen an Terroristen durch einen sog. 'Erzbischof').
  - Niemand setze sich für die Reinerhaltung der Lehre ein, damit man nicht bei 'getrennten Brüdern' oder Professoren und Schriftstellern der sog. Neu-'Kirche', die inzwischen zur Welt-'Kirche' umgestaltet wird, anstößt; denn die 'getrennten Brüder' liefern einem ja ständig Anregungen, um Dogmen neu zu überdenken.
  - Alle Religionen sind gleichwertig und haben gegenseitig als Vorbilder zu dienen.
  - Christenverfolgungen dürfen nicht erwähnt werden, wenn man dadurch kommunistische Führer 'kränken' könnte.
  - Der irdische Friede ist das höchste Gut der Menschheit. Von jenseitigen Gütern erwähne man möglichst wenig, da sie zumindest unsicher sind. Um des 'lieben' Friedens willen muß man jeder anti-christlichen Macht gegenüber nachgeben. Was dadurch an internen Leiden und Verfolgungen erreicht wird, interessiert nicht. Betroffen sind ja "nur" die Christen, die nicht dem Sozialismus huldigen oder anti-'liberal' eingestellt sind.
  - Jeder lege die sog. Konzilsbeschlüsse nach Gutdünken aus; denn darum wurden sie ja mehrdeutig formuliert.
  - Es gibt nur ein Verbrechen, und das heißt Treue zur Tradition. Diese muß man einmütig bekämpfen, denn diese Traditionalisten behindern den Fortschritt.
  - So teuflisch kann es nie und nimmer zugehen, daß man nicht stets eine 'ermutigende' Aufwärtsbewegung konstatieren könnte! Schließlich kommt ja auch die allmähliche Vervollkommnung der gesamten Menschheit - trotz der verschiedensten Weltanschauungen und Ideologien (!) - stetig weiter, wie man auf dem 'Konzil' erkannt hatte. (...)

Felix Rummer / Puchheim

+ + + + +

### ZWISCHENBILANZ

"Es gibt zu viel, was ich im Herzen fühle, was ich aber in Worten nicht leicht ausdrücken kann. Wir müssen uns bewußt sein, daß es nichts gibt, was sich nicht mißbrauchen läßt. Ich möchte nicht sagen, daß wir irgendwelche Angelegenheiten übertreiben oder die Lage zu schwarz sehen. Wir haben eine bessere Erkenntnis erhalten, aber sehr oft müssen wir uns eingestehen, daß sie nur an der Oberfläche geblieben ist, daß sie sich auf unser Leben nicht auswirkt. Sind wir tatsächlich besser als die übrigen? Wenn ich mich umschaue muß ich mir unwillkürlich diese Frage stellen. Können wir den anderen ein Vorbild sein? Fehlt uns nicht

- ein bißchen Großmut, ohne dabei die Prinzipien zu verlassen?
- ein wenig mehr Entgegenkommen, das wirkt und bezwingt, anstatt die andern überheblich gering zu schätzen?
- ein bißchen mehr Herzlichkeit, Einfalt, anstatt steifer Zurückhaltung?

Auch die Freude muß ihren Platz im Leben haben, sie darf nur nicht in beißenden Spott ausarten. Die Würde der (religiösen) Angelegenheiten läßt keine lärmende Jahrmarktsargumentation zu. Es ist wichtig, kritisch zu sein, aber man sollte kein Wortklauber sein, sondern hauptsächlich selbstkritisch sein. Das sind einige Punkte, (die erklären könnten),



warum unsere Bemühungen nicht so erfolgreich sind, wie wir erwartet haben. Denn die Weltgeschichte bestimmen nicht die Machthaber, sondern die Heiligen.

Auf der anderen Seite ist für unsere Situation eine weitere Aufklärung nötig in Bezug auf das nahende Weltenende und das Jüngste Gericht. Mit dem hl. Robert Bellarmin können wir folgendes erkennen: Weil das Alte Testament ein Vorbild des Neuen Testamentes ist und die alttestamentliche Hierarchie vor der ersten Ankunft Christi vom wahren Glauben abgefallen ist, so wird auch vor der zweiten Ankunft Christi am Ende der Zeiten die neutestamentliche Hierarchie vom wahren Glauben abfallen. Diese Wahrheit ist in keinem normalen Katechismus enthalten, und darum fehlt manchen Gläubigen der Schlüssel zum (rechten) Begreifen unserer Situation.

K.T. aus P.

\* \* \*

## **NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...**

VERZWEIFLUNG. - Der MÜNCHNER MERKUR beschreibt die Motive eines Bankraubs in der Überschrift seines Berichtes darüber präziser: "Arbeitsloser Akademiker wußte keinen Ausweg - Vorm Bankraub suchte Doktor in der Bibel Rat - Komplette Sozialhilfe zur Arbeitssuche benötigt". (MÜNCHNER MERKUR vom 21.4.88) Nachfolgende Informationen über die Bestrafung eines Bankräubers und dessen Lebensumstände haben denkwürdigen Charakter. Allem Anschein nach geschah die Tat dieses unglücklichen Menschen aus schierer Verzweiflung. Das sollte nachdenklich stimmen. Die Nächsten waren wohl achtlos an ihm vorbeigegangen.

"WÜRZBURG (lby) - Notizzettel mit Bibel-Zitaten und Psalm-Versen fand die Würzburger Polizei bei einem Mann, der nach einem Banküberfall in eine Kirche geflohen war. Der nicht vorbestrafte arbeitslose Akademiker (57) erklärte jetzt vor Gericht, er habe als Christ vor dem Überfall immer wieder die Bibel 'gefragt', ob man in einer ausweglosen Situation diese Straftat begehen dürfe. Das Landgericht Würzburg verurteilte ihn zu zwei Jahren und sechs Monaten Haft. Man habe den 'unverschuldet tragischen Lebenslauf' des Mannes, so die Richter, berücksichtigen müssen, der 1958 aus der DDR geflohen war, erst nach einer fünf Jahre dauernden schweren Erkrankung wieder 'unter die Leute' gehen konnte und dann über 15 Jahre studiert hat: bei Theologie beginnend über Jura und Politik bis zur Philosophie, wo er den Doktor-Titel erwarb. Da er keine Anstellung fand, arbeitete der Mann zuletzt fünf Jahre als Kartenkontrolleur in einem Kino. Stundenlohn: Fünf Mark. Dann zwang ihn ein Leiden, den Weg zum Sozialamt anzutreten. Mitte Januar 1988 hatte der Akademiker kein Geld mehr, weil er die Sozialhilfe in Höhe von etwa 400 Mark in zahlreiche Telefongespräche zwecks Stellensuche investiert hatte." (a.a.O.)

POKERSPIEL. - Um seinen Forderungen nach einer Lösung seiner Eingliederung in die apostatische 'Kirchen'-Organisation Nachdruck zu verleihen, hat Mgr. Lefebvre - wie schon früher zum wiederholten Male - für den Fall der Verweigerung seiner Inkorporation drei Bischofsweihen für den 30. Juni dieses Jahres angekündigt, und "dies nicht als Auflehnung gegen den Papst (d.i. Mgr. Wojtyla, Anm.d.Red.), und schon gar nicht als Erstellen einer parallelen Hierarchie oder einer Trennung von Rom" wie Herr Schmidberger im "Mitteilungsblatt" vom April 1988 versichert. (N.b. solche Versicherung sind theologisch und kanonisch der reinste Hohn, und Schmidberger wagt solche Sentenzen auch nur von sich zu geben, weil er den von ihm mitverantwortenden theologischen Bildungsgrad seiner Leser richtig einzuschätzen weiß.) - Die Drohungen aus Econe müssen indessen doch für Mgr. Wojtyla so großes Gewicht bekommen haben, daß er das bisher laufende Hinhaltespiel etwas forcieren möchte, wie KNA verbreitet: "Papst Johannes Paul II. hat seinen Willen bekräftigt, zu einer Einigung mit dem amtsenthobenen Traditionalistenbischof Marcel Lefebvre zu gelangen. Die Einheit der Kirche müsse erhalten bleiben, betonte der Papst in einem gestern (d.i. der 8.4.88) im Vatikan veröffentlichten Brief an den Präfekten der vatikanischen Glaubenskongregation, Kardinal Joseph Ratzinger. Darin ermutigt er den Kardinal, in seinem Bemühen um eine Einigung im 'Fall Lefebvre' fortzufahren." (MÜNCHNER MERKUR vom 9.4.1988) - Es ist leicht auszumachen, welchen Nutzen man erzielt, wenn ein Bischof, dessen Priester- und Bischofsweihe man allen Grund hat, als gültig anzuzweifeln, wiederum Priester und Bischöfe (bzw. 'Priester' und 'Bischöfe') weiht (oder 'weiht').

WEITERES AIDS-VIRUS ENTDECKT. - Washington. US-Wissenschaftler haben offenbar in Westafrika ein neues AIDS-Virus entdeckt. Wie Prof. Robert Gallo auf einem AIDS-Kongreß berichtete, wurde es aus dem Blut von zehn AIDS-Patienten isoliert und kann ebenfalls die Immunschwäche auslösen. Die Patienten stammten aus ländlichen Gebieten Nigerias. (AZ vom 3.6.1987)

AUS DER ANSPRACHE DES ISRAELISCHEN PRÄSIDENTEN HERZOG IN BERGEN-BELSEN: "Ich war vor zweiundvierzig Jahren zum ersten Mal hier, als jüdischer Soldat aus Fretz-Israel, der sich am Kampf zum Sturz der Nazi Herrschaft beteiligt. Der Anblick des Grauens wird niemals aus meinem Gedächtnis schwinden. Heute kehre ich zurück, und mit mir einige der Geretteten, als Präsident des Staates Israel, des unabhängigen Staates der Juden, im Einvernehmen mit seiner souveränen Regierung, um vor Euch zu bezeugen, daß die Ewigkeit Israel nicht Lügen straft und daß das Volk Israel lebt. Kein Verzeihen habe ich mit mir gebracht - und kein Vergessen." (DEUTSCHE TAGESPOST vom 7.4.87)

IM NAMEN ALLAHS! - KINDER ALS KANONENFUTTER. - Im Iran werden Kinder in der vordersten Front und bei der Sondierung von Minenfeldern eingesetzt, um den regulären Soldaten den Weg an die Front zu 'entsichern'. Der 12jährige Kindersoldat Asghar schreibt: "Eines Morgens hat man uns aufgefordert, nach vorne zu gehen, um die Leichen der Märtyrer zu holen, die im Gefecht mit den Gottlosen (d.s. die Iraker) gefallen sind. Ich habe gesehen, wie Rahim, mein zehnjähriger Freund, direkt vor mir samt seinem Esel von einer Mine zerrissen wurde. Voller Angst bin ich auf der Stelle erstarrt. (...) Der Mullah hatte uns kurz vor dem Aufbruch gesagt: 'Wenn ihr nachher nicht wiederkommt, dann hat Allah euch zu sich gerufen. Das ist ein großes Glück.'" (MITTEILUNGEN DER IGFV Nov.87) - Inzwischen sind iranische Familien dazu übergegangen, ihre wehrfähigen Kinder - Kinder so ab zehn Jahre - ins Ausland ausfliegen zu lassen, um sie vor dem grausamen Gemetzel zu bewahren. Ohne Familie, ohne irgendwelche Unterstützung landen dann diese Kleinen u.a. auf dem Frankfurter Flughafen. Zumindest sind sie vor dem Zerfetztwerden in Minenfeldern gerettet...

KARDINAL GRAF VON GALEN INFORMIERTE ROM ÜBER VERNICHTUNGSPÄNE. Münster (bp) Der Münsteraner Bischof Clemens August Graf von Galen gehörte zu den Personen, die Papst Pius XII. über den Plan Hitlers informierten, die katholische Kirche in ganz Europa auszurotten und einen Staat ohne Gott zu schaffen. Dies beschreibt der amerikanische Jesuit Robert Graham, Historiker und Mitherausgeber der "Akten und Dokumente des Heiligen Stuhles zum Zweiten Weltkrieg" in der neuen Ausgabe der römischen Jesuitenzeitung LA CIVILTA CATOLICA. Hitler habe seinen Plan in einem Teil Polens bereits "erproben" und dort sämtliche Priester und Ordensleute verschleppen lassen. Graham weist gleichzeitig die Behauptung zurück, "Kirche, Papst und insbesondere die Bischöfe hätten 'Sympathien' für Hitler und für das nationalsozialistische Regime gehabt oder hätten wenigstens nicht genug dagegen getan (...). Graham belegt, daß Pius XII. auch den Ausspruch Hitlers kannte, er wolle die katholische Kirche "zertreten wie eine Kröte". (...) Mit der Enzyklika "Mit brennender Sorge" (1937 habe der Heilige Stuhl die Weltöffentlichkeit aufgerüttelt und einen "Kreuzzug" gegen den Nationalsozialismus gestartet. (DEUTSCHE TAGESPOST vom 14.8.87)

KRITIK AN DEN KIRCHLICHEN BERATUNGSSTELLEN - GRÄFIN VON WESTFALEN TRITT ZURÜCK. Bonn (KNA) Der Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Friedrich Kronenberg, hat den Rücktritt der Bundesvorsitzenden der Christdemokraten für das Leben (CDL), Johanna Gräfin von Westphalen, vom Amt der stellvertretenden Vorsitzenden des Sozialdienstes Katholischer Frauen (SKF) bedauert. Zugleich zeigt sich Kronenberg in einem am Wochenende in Bonn veröffentlichten Schreiben an die Gräfin bestürzt darüber, daß sie ihren Rücktritt damit begründe, sie könne ihre Aufgabe als Vorsitzende der Christdemokraten für das Leben nicht mit der Tätigkeit des Sozialdienstes in der Beratung von Frauen in Konfliktsituationen während der Schwangerschaft in Einklang bringen. (...) In einem am Freitag bekanntgewordenen Schreiben an den Vorstand des Sozialdienstes Katholischer Frauen, in dem Frau von Westphalen ihren Rücktritt vom Amt der stellvertretenden Vorsitzenden dieses Sozialdienstes erklärte, hatte die Gräfin ausgeführt, ihr sei zunehmend klargeworden, daß gerade die Mitwirkung der katholischen und der evangelischen Kirche in den "anerkannten Beratungsstellen" für schwangere Frauen zu einer verhängnisvollen Abtreibungsmentalität auch bei Christen führe. (DEUTSCHE TAGESPOST vom 6.10.87) - In einer Hauptversammlung der CDL Mitte April 1988 hat sich die CDL für eine Revision des § 218 ausgesprochen, ihr Festhalten an der CDU/CSU jedoch betont. Auch Minister Blüm lehnt neuerdings eine neue rechtliche Regelung des § 218 ab, nachdem er einmal gegen die Neuregelung gestimmt hatte.

# WAS HEISST EUCHARISTIE ?

von  
H.H. Pastor V. A. Stuyver P. Em.

Die heilige Eucharistie hat diesen Namen erhalten, weil der Herr Jesus beim letzten Abendmahl während der Einsetzung des **heiligen** Meßopfers Seinem Vater dankte: "eucharistein" heißt es im Griechischen. Warum dankte Er Seinem Vater so ausdrücklich? Er dankte Seinem Vater "für das Brot und den Wein" sagt man leichthin. Doch diese Antwort ist ungenügend und ungenau. Jesus dankte Seinem Vater, weil Dieser jenes Brot und jenen Wein - welche Gott im **Ostermahlsopfer** dargebracht wurden - annehmen wollte.

Ein Beispiel mag diesen Sachverhalt erläutern:

Ein kleiner Junge schneidet aus Zeitungspapier wundersame Figuren aus: Streifen und runde Stückchen, worin er allerlei seltsame Dinge zu erkennen vermeint. Er ist ganz vertieft in diese **Beschäftigung**.

Während er noch damit beschäftigt ist, kommt Besuch. Der Besucher unterhält sich mit dem Vater. Mittlerweile schneidet der Kleine mit Hingebung und Andacht weiter... Plötzlich kommt er herbei und will unbedingt seine Produkte dem fremden Herrn zeigen. Und sobald dieser ihm mit Verständnis zunickt und mitsoielt, sogar Bewunderung für die Arbeit des Jungen zeigt, nimmt sich dieser ein Herz: er schenkt seine Kunstwerke dem Besucher... Und nun geschieht das unerwartete Wunder: Dieser möchte sie sogar gerne haben: er nimmt sie an. Er hat sie angenommen!

Der kleine Prinz, der das milde Geschenk gegeben hat, sitzt bald wieder schweigsam am Tisch. Aber sein Kinderherz läuft über für diesen Mann, überfüllt von "Eucharistie", d.h. überfüllt von Dankbarkeit und Lob dafür, daß der große fremde Mann sich herabgelassen hat und sein Geschenk, seine Gabe angenommen hat.

Diese Art des Dankens nennt man "Eucharistie".

In der heiligen Messe opfert der Priester Brot und Wein Gott auf: "Suscipe, **sancte** Pater" ("Nimm an, heiliger Vater"). Und: "**Offerimus** tibi calicem salutaris" ("Wir opfern Dir, Herr, den Kelch des Heiles"). Nach dieser Aufopferung und durch sie ist dieses Brot kein gewöhnliches Brot mehr. Es ist Opferbrot geworden, oder noch deutlicher: es ist geopfertes Brot geworden. Mit dem Wein verhält es sich ebenso.

Solches Brot und solchen Wein - und nichts anderes - hat Jesus beim Letzten Abendmahl **benützt**, um die heilige Messe einzusetzen. Denn der Kelch damals und das Brot, welches Er brach und worüber Er die Konsekrationsworte sprach, waren vorher beide Opfergaben geworden.

Sie waren Teil des Opfers, welches bereits als **Osterlammopfer** dargebracht worden war. Dieses **Osterlammopfer** bestand aus magerem Lammfleisch und Brot, aus Wasser und Wein, aus Gemüse und Kräutern. All dieses wurde Gott aufopfert und bildete zusammen das **Osterlammopfer**. Daraus wählte Jesus Brot, welches ungesäuert war, und Wein (mit Wasser vermischt). Während der Herr gerade diese beiden Bestandteile auswählte, dachte Er vielleicht an Melchisedech, den Priester-König von Jerusalem, der gleichfalls Brot und Wein geopfert hatte, genau an der Stelle, wo Jesus sterben sollte, nämlich in der Nähe von Jerusalem.

Weiß man, daß der kleine **Isaak** - Jahrhunderte vor Jesus - durch seinen Vater Abraham auch an dieser Stelle, in der Nähe Jerusalems, Gott aufopfert werden sollte?

Jerusalem und seine Umgebung muß wohl schon sehr früh - Jahrhunderte vor Christi Kreuzestod - eine außergewöhnliche Bedeutung gehabt haben für den himmlischen Vater. Deswegen brauchen wir uns nicht zu wundern, daß Jesus Christus auch dort, d.h. in Jerusalem, die wahre heilige Messe eingesetzt hat.

In der heiligen Messe geschieht folgendes: Wie schon gesagt, opfert der Priester Brot und Wein auf. Wenn dies geschehen ist, dann dankt der Priester ~ ähnlich wie Jesus dies tat beim Grabe seines toten Freundes Lazarus - Gott für das Wunder, welches bald auf dem Altar geschehen wird, welches zwei Vorgänge umfaßt:

- a) Gott wird dieses Opfer von Brot und Wein annehmen;
- b) Gott wird aber dieses Opfer von Brot und Wein auch verwandeln.

Mit einem Wort: Er wird es annehmen, um es zu verwandeln. Zuerst war es "das Opfer von

Brot und Wein", welches durch die Opferung in den Zustand des Aufgeopfertsein überführt wurde; dann wird es "das Opfer von Jesu Leib und Blut", welches sich durch die Konsekration nun ebenfalls im Zustand des Aufgeopfertseins befindet. Ich glaube, daß die allerheiligste Dreifaltigkeit, der Jesu Leib und Blut aufgeopfert wird, nicht daran denken wird, dieses Opfer je zu verweigern.

Wie geschieht diese Verwandlung der Opfergabe? Ach, wir opfern so viele verschiedene Dinge dem Herrgott auf: Kräuter, Blumen, Kerzen, Weihrauch, Brötchen, Öl, Wein usw. Es gibt eben verschiedene Sorten von Opfergaben. Doch Sie kennen den absoluten Vorzug Jesu. Beim Letzten Abendmahl hat er sich gezeigt.

Was sollte es sein? Etwas geopfertes Brot und geopfertes Wein. Diese beiden Gaben wählte Er aus unserem reichhaltigen Angebot aus. Und dann erhebt Er sich in Seiner priesterlichen Majestät, und mit Seinem allmächtigen Wort beschwört Er feierlich - neu gestaltet und fest gegründet - diese beiden ausgewählten Dinge - in Gottes Augen unscheinbare Menschengaben - verkündend: "Dies ist (immerdar) mein Leib" (... der für eure Rettung dahin gegeben wird...); "dies ist (immerdar) mein Blut" (... das für eure Rettung vergossen wird...). Aus der langen Reihe von Opfern, aus Milliarden menschlicher Opfer, die Gott dargebracht wurden, werden diese beiden Opfergaben ausgewählt und in einem einzigen Augenblick erhoben... weit über die Erde. Durch diese Worte wird aus dem Brot und dem Wein etwas ganz anderes: Hier ist kein Brot mehr, hier ist kein Wein mehr. Hier ist allein noch: Jesus, Gottes Sohn, Mensch geworden und geopfert, unter den Gestalten von Brot und Wein. Dies kann nichts anderes sein als ein großes Wunder, das Gott durch Jesus mit unserem Opfer wirkt: das Opfer, welches auf diese Weise das Seine wurde. Und Er vollzieht es mit unseren geringen Opfergaben von Brot und Wein, die Er selbst verwandelt in Sein Fleisch und Blut - durch den Priester.

Damit Er unser Brot und unseren Wein annehmen möge, dafür danken wir Ihm. Das ist Eucharistie.

Aber damit Er unser Brot und unseren Wein auf diese Weise annehmen wird - um sie zu verwandeln in Seinen Leib und in Sein Blut - dafür danken wir Ihm noch viel, viel mehr, und unsere Dankbarkeit soll und darf kein Ende nehmen. Das ist wahre Eucharistie!

Die erste Eucharistie wurde gehalten beim Letzten Abendmahl. Die zweite und jede weitere von da an bis zum heutigen Tag.

Lassen Sie sich nie im Leben vormachen, daß "Eucharistie" sagen will: unserem guten Gott danken für Brot und Wein, welche Er uns geschenkt hat - so wie Er uns Äpfel, Birnen oder Nüsse geschenkt hat.

"Eucharistie" bedeutet: dem guten Gott Dank sagen, weil Er das annehmen will (und wie Er es annehmen will), was wir unwürdigen Menschen wagen, IHM zu opfern.

(auch veröffentlicht in 'GRIND')

## **NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...**

ÜBERWACHUNGSSTAAT VIETNAM. - Seit 1975 haben etwa 1 Millionen Vietnamesen die Flucht über das offene Meer gewagt, um ein freies Land zu erreichen. Ohne ausreichende Trinkwasserversorgung, ohne Lebensmittel, in winzigen Nußschalen haben diese sog. Boat-People versucht, vor einem Regime der totalen Überwachung zu fliehen. Viele sind dabei ermordet worden von Piraten, die speziell auf sie Jagd machten, andere sind verdurstet oder verhungert, viele gekentert und ertrunken. Man rechnet, daß etwa 30000 Flüchtlinge dabei umkamen. Warum sind diese Menschen geflohen? Weil das Leben in ihrer Heimat nicht mehr lebenswert war: Über eine Millionen Menschen wurden in sog. 'Umerziehungslager' gesteckt, wo viele umkamen. Das Leben der Christen wird von der Polizei strengstens überwacht. Bei dem leisesten Verdacht werden Priester und Laien verhaftet. Und wie geht es den Boat-People im freien Ausland? Meistens sind sie in Massenlagern unter menschenunwürdigen Bedingungen zusammengefercht. (Informationen anfordern bei INTERNATIONALER GESELLSCHAFT FÜR MENSCHENRECHTE, Kaiserstr. 72, D-6000 Frankfurt a.M. 1. - Spendenkonto: Kreisspar-kasse Homburg, BLZ 50052009, Ktnr. 023000733.) - Den Aktivitäten dieser Gesellschaft ist es zu verdanken, daß u.a. Dissidenten in der UdSRR frei kamen und daß Licht in die Verhältnisse sowohl in Afghanistan als auch in andere unterdrückte Länder gelangt.

# DER HL. LUDWIG MARIA GRIGNION VON MONTFORT

von  
Eugen Golia

Die 43 Lebensjahre dieses Heiligen fallen zum Teil in die Regierungszeit des Sonnenkönigs Ludwig XIV. Nicht nur die Hofhaltung dieses Monarchen war prunk- und glanzvoll, auch die Kirche Frankreichs entwickelte sich unter ihm nach den Stürmen der Hugenottenkriege zu einer der mächtigsten des Abendlandes und blieb es bis zur Französischen Revolution. Doch keinem der hochangesehenen Priester dieser Epoche wurde die Ehre der Altäre zuteil, auch solchen nicht, die sich zweifellos Verdienste erwarben wie Bossuet, groß als Kanzelredner und Kirchenhistoriker, oder Fénelon, berühmt als Priester und Seelsorger, voll Eifer für die Bekehrung der Hugenotten sowie der Jansenisten, oder Ludwigs XIV. Hofprediger Bourdaloue, der freimütig die Laster des Hofes geißelte.

Heilig gesprochen wurde letztlich nur ein einfacher Priester, der, von einem Ort zum anderen geschickt, oft verspottet, verfolgt und verkannt, sich im Dienste Gottes und des Nächsten aufrieb: P. Grignon.

Geboren wurde er 1673 im Städtchen Montfort in der Bretagne als Sohn eines Rechtsanwaltes. Seine Mutter, die einer sich durch ihre christliche Gesinnung auszeichnenden Familie entstammte, flößte ihm schon von frühester Kindheit an Liebe zu Gott und Freude am Gebet ein. So soll er, kaum sechs Jahre alt, schon versucht haben, den Rosenkranz zu beten. Am Tage seiner Firmung legte er sich, der auf den Namen des Patrons Frankreichs, des hl. Königs Ludwig, getauft war, zum Zeichen seiner Hingabe an die Mutter Gottes den Namen Maria bei.

Mit zwölf Jahren verließ er sein Elternhaus, um das von den Jesuiten geleitete Gymnasium zu Rennes, der Hauptstadt der Bretagne, zu besuchen. Dort fiel Ludwig noch mehr durch seinen heiligmäßigen Lebenswandel sowie eine glühende Liebe zu Maria auf als durch Fleiß und Begabung. Bewundernswert war auch der Eifer des jungen Studenten, das Los der Armen zu mildern. Von seiner Familie nur mit geringen Mitteln versehen - besaß er doch mehrere Geschwister, von denen ein Bruder Dominikaner und drei Schwestern Nonnen wurden -, hatte er keine Hemmungen, für die, die ihm nahe standen, notfalls um Almosen zu betteln.

Sein theologischen Studien oblag der junge Grignon in Paris bei den Sulpizianern, einer Kongregation, welche sich um die Bekämpfung des Jansenismus bemühte, jener aus einer falschen Gnadenlehre entstandenen häretischen Bewegung des 17. und 18. Jahrhunderts, die von Frankreich ausgehend, auch in den Niederlanden, Deutschland und Italien der Kirche schweren Schaden zufügte und sich schließlich in ihrem Haß gegen Rom sogar mit der Aufklärung verband.

Auch als Seminarist war Grignon ein musterhafter Zögling. Dennoch machten ihm nur zu oft seine Vorgesetzten das Leben schwer! Ohne Verständnis für seine besonderen Gnadengaben unterwarfen sie ihn immer wieder demütigenden Prüfungen, ob seine Frömmigkeit echt und nicht geheuchelt sei.

Der 5. Juni 1700 war der schon lang ersehnte Tag der Priesterweihe. Der Praxis der damaligen Zeit entsprechend verwandte Ludwig Maria Grignon eine ganze Woche auf die Vorbereitung seiner Primizfeier. Sein eigentlicher Wunsch danach war es, als Volksmissionar in der Bretagne zu wirken. Sein ehemaliger Rektor vermittelte ihm jedoch vorerst eine Kuratenstelle in Nantes, wo er sich bald sehr unglücklich fühlte, weil viele seiner Mitbrüder, die sich dem Jansenismus angeschlossen hatten, ihm Schwierigkeiten bereiteten, ja sogar seinen Glauben anzweifelten. Schließlich übernahm er die Stelle eines Spirituals am Hospital von Poitiers. In diesem verwahrlosten Institut widmete sich der junge Priester Grignon mit großem Eifer dem Dienst an den Armen und Kranken. Hier wiederum wird sein besonderer Geist für Bußübungen, Abtötung sowie Bedürfnislosigkeit zum Stein des Anstoßes und zum Ausgangspunkt zahlreicher Schikanen.

Bald vermochte P. Grignon diese Arbeit nicht mehr allein zu leisten, und er sah sich nach Helferinnen um. Als tüchtigste Mitarbeiterin erwies sich Marie Louise Trichet, der er als erste das grobe Gewand der von ihm gegründeten "Töchter der Weisheit" gab und den Namen Marie Louise de Jésus. Dieser Erfolg - aber auch eine gewisse Exzentrizität in seinem Wesen - ließen seine Gegner nicht eher ruhen, als bis sie

ihn beim Bischof verleumdet und es sogar durchgesetzt hatten, daß ihm das Lesen der hl. Messe verboten wurde. Mit der Unterstützung seines Beichtvaters konnte er es zwar bald wieder erreichen, daß das Verbot wieder aufgehoben wurde, aber er hielt es doch für besser, seine ihm so lieb gewordene Wirkungsstätte zu verlassen.

Sein Weg führte ihn nach Paris, wo neue Entbehrungen und Demütigen seiner warteten. Er bot seine Dienste dem berühmten Hospital Salpêtrière an. Schon nach einigen Monaten kündigte man ihm, und er war gezwungen, von Almosen zu leben. In dieser Zeit schrieb er einmal seiner geistlichen Tochter Marie-Louise: "Ich kenne hier keinen Freund als Gott allein." Trost fand er in mystischen Betrachtungen, die ihm zeitweise den Gedanken nahelegten, sein tätiges Leben mit einem kontemplativen zu vertauschen. Doch hielt ihn sein Beichtvater ab. Wenig später befaßte er sich bereits - trotz seiner hoffnungslosen Lage - mit dem Projekt, eine Gesellschaft von Missionspriestern zu gründen.

Inzwischen hatte sich jedoch schon der Ruf von seinem heiligmäßigen Leben verbreitet. Zuerst betraute ihn der Erzbischof von Paris mit der Reform eines Klosters. Doch bald darauf mußte der Bischof von Poitiers P. Grignon auf vielfaches Verlangen wieder in das Hospital zurückbeordern. Kurze Zeit später wurde er wieder gezwungen, seinen Abschied zu nehmen - und dieses Mal für immer -, aber nur, um vom Bischof mit jener Aufgabe beauftragt zu werden, die ihn sein weiteres Leben nicht mehr losließ, nämlich die Volksmission. Beglückt konnte er daher schreiben: "Der Katechismusunterricht für die Armen von Stadt und Land ist mein Element."

Er begann mit den verrufensten Stadtvierteln von Poitiers. Bald durchwanderte er mit dem Rosenkranz und einem Kreuz weite Gebiete des westlichen Frankreich, besonders die Bretagne... alles Landstriche, welche infolge der Hugenottenkriege und des Jansenismus viel gelitten hatten. Voll Kühnheit schreckte P. Grignon nicht davor zurück zu predigen, wo immer sich hierzu Gelegenheit bot. Notfalls stieg er auch auf einen Baum, um das Wort Gottes besser verkündigen zu können. Bevor er zu predigen anhub, zeigte er den Versammelten das Kruzifix - und es ging von ihm soviel Charisma aus, daß - wie in den Zeiten der großen Bußprediger des Mittelalters, eines hl. Bernardin von Siena, eines hl. Johannes Kapistran - das Volk in Tränen ausbrechend "Misericordia" rief. Der eifrige Missionar begnügte sich nicht nur mit bloßem Predigen, er stellte z.B. auch verfallene Heiligtümer wieder her und veranstaltete Prozessionen. Doch wiederum zwangen ihn verschiedene Anklagen, sein segensreiches Wirken zu unterbrechen. Von seinem Bischof diesmal im Stich gelassen, pilgerte er 1706 nach Rom, wo ihm die Angehörigen der dortigen Niederlassung der Theatiner (eines zu Beginn der Reformation gestifteten Ordens, dessen Hauptaufgabe die sittliche Hebung des teilweise heruntergekommenen Weltklerus war) Gastfreundschaft gewährten und eine Audienz bei Papst Klemens XI. vermitteln. P. Ludwig Maria bot sich ihm als Missionar bei den Heiden an. Doch der Pontifex wies ihm weitblickend Frankreich als Missionsfeld an und ernannte ihn gleichzeitig zum apostolischen Missionar, d.h. zu einem vom Papst unmittelbar beauftragten.

Die folgenden Jahre waren ganz ausgefüllt von dieser Aufgabe, die immer wieder von Enttäuschung, Neid und Ablehnung begleitet war. Ein bekanntes Beispiel hierfür ist die Geschichte von der geplanten Errichtung eines großen Kalvarienberges in Pont-Chateau. Dieser war als ein religiöser Sammelplatz eines weiten Gebietes gedacht. Eifrig beteiligten sich die Gläubigen an seiner Errichtung. Als krönender Abschluß war geplant, ein großes Kreuz auf ihm aufzurichten, das am Fest Kreuzerhöhung 1709 geweiht werden sollte. Aber es kam anders: Am Vorabend langte ein Schreiben des Bischofs an mit der Absage dieser Feier, da der König befohlen hatte, den Berg, den man ihm als eine Festung aufständiger Bretonen geschildert hatte, wieder abzutragen. P. Grignions Antwort war: "Ich dachte niemals an meinen Ruhm, sondern an den Gottes. Ich hoffe, daß Er mich mit der gleichen Gnade aufnehmen wird, als wenn ich Erfolg gehabt hätte." Außer seiner seelsorgerischen Tätigkeit bemühte sich P. Ludwig Maria auch um die Gründung eines zweiten Ordens, der Missionare von der Gesellschaft Mariens. Leider war es ihm nur vergönnt, die Regel für diesen Orden, dessen Hauptaufgabe in der Erneuerung des christlichen Lebens in den Pfarreien sowie der besonderen Pflege der Rosenkranzandacht war, in ihren Grundzügen aufzustellen. Allein einen einzigen Priester dieser neuen Gründung konnte er als Mitarbeiter und -Streiter noch kennenlernen.

Am 1. April 1716 langte P. Grignon in Saint-Laurent an der Sèvre an, wo es ihm beschieden war, seine letzte Mission abzuhalten, die er nicht einmal zu Ende führen sollte. Als Unterkunft diente ihm eine Dachkammer. In den drei Tagen, welche



der Eröffnung der Volksmission vorausgingen, unterwarf er sich harter Geißelungen. Wieder war der Erfolg seiner Predigten gewaltig. Doch unerwartet warf ihn eine Brustfellentzündung auf das Krankenlager. Um den Erfolg seiner missionarischen Arbeit jedoch nicht zu gefährden, hielt der von Feuereifer beseelte Pater nochmals - unter Aufbietung seiner letzten Kräfte - eine Predigt über die Milde Jesu, Sein Mitleid mit den Schwachen und Sein Erbarmen mit den Sündern. Zu Tode erschöpft, sank er danach auf sein Lager aus Stroh, empfing die Sterbesakramente und bat in seinem Testament, man möge ihm im Grab die kleinen Ketten lassen, die er am Nacken, an den Armen und Füßen trug; denn er wolle so, wie er gelebt habe, auch als Sklave Christi und Mariens sterben.

Kaum hatte sich die Nachricht von seinem am 28. April erfolgten Ableben verbreitet, als auch schon eine große Anzahl von Gläubigen nach Saint-Laurent strömte, um die sterblichen Überreste dieses feurigen Bekenner zu verehren. Bald erfolgten auch zahlreiche Heilungen an seinem Grabe. Papst Leo XIII. sprach ihn 1888 selig, Pius XII. 1947 heilig. Sein Gedenktag ist der 28. April.

Ludwig Maria Grignon gehört ohne Zweifel zu den bedeutenden Erweckern des katholischen Glaubens. Sein Freund, der Kanonikus Blain aus Rouen, führte die Erfolge des Heiligen auf seine einzigartige Hingabe an Maria zurück, sein ständiges Büberleben sowie seinen heroischen Gehorsam.

Den größten Einfluß - man kann sagen: auf die gesamte katholische Welt - übte er jedoch mittels seiner marianischen Schriften aus... und das erst gut hundert Jahre nach seinem Tode. Seine Schriften, die "Abhandlung über die wahre Andacht zu Maria" sowie das "Geheimnis Mariens", das gleichsam ein Auszug des erstgenannten Werkes ist, lagen nach seinem Tode über 100 Jahre unbeachtet in einem Koffer. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts entdeckt und gleich darauf publiziert, erlebten sie Hunderte von Auflagen in mehr als 20 Sprachen.

Betrachten wir kurz den von P. Grignon in seinem "Geheimnis Mariens" vorgezeichneten Weg einer vollkommenen Marienverehrung. Der Anfang dieses Buches enthält die religiöse Wahrheit, daß die Selbstheiligung die Hauptaufgabe des einzelnen Menschen ist und daß, um die Gnade Gottes zu finden, Maria gefunden werden muß. Dies ergibt sich aus Marias besonderer Stellung im Heilsplane Gottes: "Da Maria das Haupt der Vorherbestimmten, nämlich Jesus Christus, gebildet hat, so steht es ihr zu, auch die zum Haupte gehörigen Gliedmaßen, d.h. die wahren Christen zu bilden, denn eine Mutter bildet das Haupt nicht ohne Glieder, noch umgekehrt, die Glieder nicht ohne das Haupt. Wer also Glied Jesu Christi, der da ist voll der Gnade und Wahrheit (Joh. 1,14) werden will, muß in Maria gebildet werden. Dieses vollzieht sich mittels der Gnade Jesu Christi, die in der Fülle in Maria wohnt, damit sie von da aus in reichlichem Maße auf die wahren Glieder Jesu Christi und ihre echten Kinder überströmt." (Nr.12)

Nach Seligpreisungen Marias voll Jubel im Stile der Hymnen schließt der erste Teil ernst, aber nicht ohne Trost: "Wer Maria gefunden hat, besitzt keinen Freibrief für ein Leben ohne Leid und Schmerz; vielmehr muß derjenige damit rechnen, daß ihm die Gottesmutter ein besonders schweres Stück des Lebensbaumes, d.h. des Kreuzes Ihres Sohnes, auf die Schultern legen wird. Aber dies wird nicht erfolgen ohne die Gewährung der Gnaden, dieses Kreuz mit Geduld, ja Freude zu tragen.

Zu Beginn des zweiten Teiles unterscheidet der Autor folgende Stufen echter Marienverehrung:

- 1.) Freiheit von schwerer Sünde und Verehrung der Gottesmutter;
- 2.) höheres Tugendstreben verbunden mit freiwilligen Andachten zu ihr;
- 3.) die Ganzhingabe an Maria:

"Man wählt einen denkwürdigen Tag aus, um sich aus freien Stücken, aus lauter Liebe, ohne Zwang ganz und gar, ohne irgendeine Einschränkung, Maria hinzugeben, zu weihen und zu opfern, und zwar seinen Leib und seine Seele, seine äußeren Güter, wie Haus und Hof, Familie und Einkünfte; fernerhin seine inwendigen, seelischen Güter, nämlich seine Verdienste, Gnaden, Tugenden und Genugtuungen." (Nr.29)

Der dritte Teil behandelt die Gestaltung unseres Lebens in völliger Abhängigkeit von Maria, wobei zwischen inneren und äußeren Übungen der Ganzhingabe unterschieden wird. Die Erstere besteht darin, alles zu tun

- a) mit Maria: d.h. die Gottesmutter als vollendetes Vorbild stets vor Augen zu haben;
- b) in Maria: alle Tätigkeit erfolgt in Verbindung mit ihr, das Ichhafte tritt zurück;
- c) durch Maria: will man zum Heiland gehen, bediene man sich ihrer

Fürsprache und ihres Einflusses;

- d) für Maria: sämtliche Handlungen sollen ihren Dienst, ihren Vorteil sowie ihre Verherrlichung als nächstliegendes und die Ehre Gottes als letztes Ziel vor Augen haben.

Die äußeren Übungen der Ganzhingabe bestehen vor allem in der Feier des Tages, der Weihe bzw. des alljährlichen Weihegedenktes, ferner in der Feier des Festes von Mariä Verkündigung sowie dem täglichen Gebet der sog. "kleinen Krone der allerseligsten Jungfrau" (d.s. drei "Vater unser" und zwölf "Ave Maria") und dem Magnifikat.

Im Schlußkapitel vergleicht der Heilige diese Andacht mit dem Lebensbaum und fordert die Leser auf, ihn zu hegen und zu pflegen, denn drei Feinde bedrohen ihn ständig: Eigenliebe, Bequemlichkeit und als Schlimmstes: die Sünde.

Das Büchlein endet mit einer Seligpreisung derer, welche die Früchte Marias verkosten und bewahren bis zum seligen Ende und dann von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Ludwig Maria Grignon ist aber nicht nur Seelenführer. Manche seiner Schriften sind erfüllt von einem mystischen, ja prophetischen Geiste. So stellt er die Gottesmutter auch als die furchtbarste und stärkste Gegnerin Satans und seiner Anhänger dar und betont, daß sämtliche Verworfenen und Irrlehrer gerade sie auf das bestmögliche ablehnen, zumindest aber geringschätzen. Er fordert daher ganz besonders die in der Endzeit lebenden Gläubigen auf, Maria zu erkennen und zu lieben, da sie gegenüber den Reuigen barmherzig, gegenüber den Feinden Gottes, d.s. die Götzendiener, die Schismatiker, die Mohammedaner, die Juden und allen verhärteten Gottlosen aber die siegreiche Macht sein werde.

Als Epilog sollen einige Sätze aus der Ansprache bei der Heiligsprechung dienen: "Nicht nur Gründer, sondern auch Missionar! Und mehr als Missionar; denn wir sehen noch eine andere Seite seines Wesens: er ist Lehrer und Theologe und hat uns eine Mariologie geschenkt, so wie sie keiner vor ihm geschaut hatte. So tief hat er die Wurzeln der Marienverehrung erforscht, so weit ihren Horizont gesteckt, daß er fraglos zum Verkünder aller marianischen Ereignisse unserer Tage wurde, von Lourdes bis Fatima, von der Definition der unbefleckten Empfängnis bis zur Legion Mariens. Er machte sich zum Herold der Ankunft des Gottesreiches durch Maria und zum Vorläufer des ersehnten Heiles, das die jungfräuliche Gottesmutter der Welt durch ihr Unbeflecktes Herz bringen wird, wenn die Fülle der Zeiten gekommen ist."

#### Literaturangabe:

"Catholicisme Hier - Aujourd'hui - Demain" Bd. VII, Paris o.J.

Grignon von Montfort, Ludwig Maria: "Das Geheimnis Mariens" Jestetten 1971.

Offizieller Handbuch der Legion Mariens.

Schmöger, Friedrich: "Heiliges Heldentum" Innsbruck 1935.

Siebel, Wigand: "Der zweite Schlag gegen Fatima" in SAKA-INFORMATIONEN Oktober 1987.

"Vie des Saints" Bd. 4, Paris 1947, Artikel: "Le Bienheureux Louis-Marie Grignon de Montfort."

## **NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...**

HACKETHAL UND DIE FOLGEN. - Der aufsehenerregende Selbstmord einer alten Frau, die von Hackethal Zyankali verabreicht bekommen hatte, weswegen sich dieser wegen aktiver Sterbehilfe gerichtlich verantworten muß, hat für Schule gesorgt. Ende letzten Jahres hat sich die Karlsruherin Dinah F., bekannt als "Daniela", auch mit Zyankali vergiftet, welches ihr vermutlich von einer Schweizerin verabreicht worden war.

ZEIDLER IN SÜDTIROL TÖDLICH ABGESTÜRZT - (ho/dpa/ap) - Der erst im November 1987 mit 63 Jahren aus dem Amt geschiedene frühere Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Wolfgang Zeidler, ist am Silvesternachmittag bei einer Bergwanderung oberhalb von Meran in Südtirol in eine Schlucht gestürzt und dabei ums Leben gekommen. (MM vom 2./3.1.88) Zeidler befand sich auf einem Wanderweg oberhalb Merans. Zusammen mit seinem 22jährigen Sohn war er dabei, die verloren gegangene Geldbörse seines Sohnes zu suchen. Dabei stürzte er 30 Meter tief in eine Schlucht. - Anm.: In meinen Nachrichtenunterlagen befinden sich noch jene Aussagen Zeidlers, die er als Präsident des Bundesverfassungsgerichtes tat: das keimende menschliche Leben, d.h. die ungeborenen Kinder könne man mit einem himbeer-ähnlichen Gebilde vergleichen, was man natürlich ausmerzen könne... Als die Nachricht von seinem tragischen Tod durch die Nachrichtensender ausgestrahlt wurde, mußte ich an diesen zynischen, unendlich herzlosen Ausspruch desjenigen denken, dessen Aufgabe die Hütung der Rechtsgrundsätze hätte sein sollen... und auch daran, daß Gott richtet!

## HINWEISE DER REDAKTION:

München, 1. Mai 1988

Verehrte Leser,

wie bereits im letzten Heft angedeutet, steht mir seit Beginn dieses Jahres weniger Zeit für die Bewältigung der redaktionellen Arbeit und den damit verbundenen Verpflichtungen zur Verfügung. Darum bitte ich alle Leser, die mir geschrieben haben, um etwas Geduld, wenn die Antwort auf sich warten lassen sollte.

Die zeitliche Beschränkung ließ mich bisher nicht zum Abfassen einer Stellungnahme zu den von H.H. P. Groß verfaßten Artikeln zur Problematik der Lefebvreweihen und zur Rezension des Siebeischen Katechismus kommen. (N.b. neben einigen historischen Irrtümern und Ungenauigkeiten halte ich - und das sei hier **resumierend** angedeutet - die Hauptthese von Pater Groß für falsch. Ich hoffe, den Nachweis hierfür in absehbarer Zeit erbringen zu können.)

Wegen mehrfacher Belastung kam ich zum ändern auch noch nicht dazu, mich um die **skandalträchtigen Bischofsweihen** der letzten Zeit, die von Mgr. Musey, dem inzwischen verstorbenen Mgr. Guerard des Lauriers und Bischof McKenna gespendet wurden, zu kümmern und genauer zu recherchieren. Sobald ich verlässliche Nachrichten habe, werde ich Sie, verehrte Leser, darüber unterrichten. Allem Anschein nach mißverstehen einige unserer Bischöfe ihr Amt als Privileg, das ihnen zu rein persönlichen Interessenbefriedigung anvertraut wurde.

Noch ein Hinweis: Mit diesem Heft wird der neue Jahrgang XVIII eröffnet. Ich bitte die Leser, ihr Abonnement mit einer Spende zu erneuern.

Für die gewährte Unterstützung durch Gebet, durch Mitarbeit, durch Informationen und auch durch finanzielle Hilfe möchte ich mich im Namen des Freundeskreises und der Redaktion ganz herzlich bedanken.

Ihr Eberhard Heller

\*\* \*\* \*

## HINWEIS:

- a) Bei H.H. Pater Alfons Mallach, Haagstr. 22, D - 6646 Losheim / Saar und bei der Redaktion kann zum Preis von 5.- DM bestellt werden Donoso Cortés: "Der Abfall vom Abendland". Aus diesem Werk haben wir gelegentlich schon zitiert. Die **leidenschaftliche Ankündigung**, die Cortés in prophetischer Sicht seinen Mitbürgern gab, erfüllt sich heute.
- b) Bischof Vezelis hat eine Versandbuchhandlung eingerichtet, die theologische Standardwerke, mystische Schriften, Hagiographien und **Streitschriften** (unsere Zeit betreffend) in englischer Sprache anbietet. Interessenten können den Katalog direkt beim "Franciscan Bookstore", 3376 Mt. Read Blvd., Rochester N.Y. 14616, U.S.A. Tel.: (von Deutschland aus - Vorwahl: 001) 716 / 621-1122 oder bei der Redaktion der EINSICHT bestellen.

+++++

GOTTESDIENSTE: IN ST. MICHAEL / MÜNCHEN, WESTENDSTR. 19: JEWEILS SONN- UND FEIERTAGS UM 9 UHR, VORHER BEICHTGELEGENHEIT,  
PRÄGRATEN IN OSTTIROL: AB OSTERN ALLE 14 TAGE UM 14 UHR, DAZWISCHEN UNREGELMÄSSIG MONTAGABEND UND DIENSTAGMORGEN. AUSKUNFT ERTEILT LUDWIG BERGER, TEL, : 0043 / 4877 / 5431.

Von unseren Lesern sind in letzter Zeit **\*\*\*** verstorben: Frau Müller aus Villingen und Herr Stephan Sacher aus Enns. Möge Gott ihnen ein gnädiger Richter sein. R.i.p.

+ + + +

**ROSENKRANZGEBET: JEWEILS DONNERSTAGS UM 19 UHR**

# BÜCHERANGEBOT

Adam, Karl	Jesus Christus, 336 S., 8. Auflage, Düsseldorf 1946	7.-
	Der Christus des Glaubens, 383 S., 1. Auflage, Düsseldorf 1954	7.-
Barsotti, Divo	Christliches Mysterium und Wort Gottes, 323 S., Einsiedeln 1957, 1. Auflage	6.-
Böckmann, Johannes	Befreiung vom objektiv Guten, 363 S., 1982,	10.-
Breviarium Romanum,	pars aestiva (Sommerteil), Großausgabe, 560, 380 S., Regensburg 1898	10.-
Camus, J.P.	Vom Geist der Heiligkeit, (Erinnerungen an den hl. Franz v. Sales) 305 S., Mainz 1956	5.-
Cisneros, Garcia de O.S.B.	Schule des geistlichen Lebens, 262 S., Freiburg 1923	5.-
Claret, Luise Margareta	Herz Jesu und Priestertum, 247 S., Freiburg(CH), 1966	5.-
Cochem, Martin von,	Meß-Erklärung, geb. Kopie der Ausgabe v. 1853, Augsburg, 486 S.	10.-
Faber, F.W.,	Die Schule des heiligen Philipp Neri, 296, 132 S., Regensburg 1861	8.-
Feckes, Carl	Das Mysterium der heiligen Kirche, 283 S., Paderborn 1935	8.-
Gühr, Nikolaus	Das heilige Meßopfer, 684 S., 17.-19. Auflage (letzte), Freiburg 1922	20.~
	Sakramentenlehre, 2 Bde., 552, 386 S., 3. Auflage, Freiburg 1918-1921	25.-
X Graber, Rudolf	Verkünde das Wort, Predigten, 291 S., Regensburg 1968	6.-
	Liebe läßt nicht schweigen, Predigten, 278 S., Regensburg 1973	6.-
X Guardini, Romano	Vorschule des Betens, 269 S., Einsiedeln 1952	5.--
	Der Herr, 672 S., 8. Auflage, Würzburg 1951	18.~
	Der Rosenkranz, 79 S., Würzburg o.J.	3.-
X Hildebrand, Dietrich v.	Das trojanische Pferd in der Stadt Gottes, 390 S., 2. A. Stein a.R. o.J.	8.-
	Der verwüstete Weinberg, 246 S., Regensburg 1973	6.-
X Jungmann, Josef Andreas	Missarum Sollemnia, 2 Bde., 610, 615 S., 1. Auflage Wien 1948	60.-
Lengle, Josef	Geschichte der göttlichen Offenbarung, 184 S., Freiburg 1918	4.-
Niedermayer, Albert	Allgemeine Pastoralmedizin, 2 Bde., 547, 358 S., Wien 1954- 1955	40.-
	Handbuch der speziellen Pastoralmedizin, 6 Bde., 508, 495, 378, 374, 448, 385 S., Wien 1952-1955, ges. Standardwerk	75.-
Pinay, Maurice	The Plot against the Church, 708 S., Los Angeles 1982, <u>engl.</u> , bekanntes Werk über Unterwanderung der Kirche	35.-
X Krämer-Badoni, Rudolf	Revolution in der Kirche, 316 S., München 1980	5.-
Michael, J.P.	Vom Reichtum unserer Berufung, 362 S., Freiburg 1960	5.-
Quoist, Michel	Zwischen Mensch und Gott, 311 S., Graz 1963	5.-
Reinhold, Georg	Der alte und der neue Glaube, 396, 420 S., Regensburg 1924	10.-
Teresia Renata	Die siebenfache Gabe, 127 S., Freiburg 1936	2.-
Tanqueray, A.	Précis de Théologie ascétique et mystique ( = Abriß der asketischen und mystischen Theologie ) 1032 S., Paris 1958, Bibeldünndruck	30.-
Thalhofer, Valentin	Das Opfer des alten und des neuen Bundes, 278 S., Regensburg 1870	25.-
Werfel, Franz	Das Lied von Bernadette (Roman über die hl. Bernadette Soubirous) 550 S., Frankfurt 1966	18.-

BESTELLUNG BEI: CHRISTIAN JERRENTROP, NEWTONSTR.7, 8000 MÜNCHEN 70

LIEFERUNG ERFOLGT PER NACHNAHME !